

Enthusiasmus und höchste Tatbereitschaft

Heute werden die Werktätigen Kasachstans, die Teilnehmer des kommunistischen Subbotniks, Erzeugnisse für 28 000 000 Rubel liefern, für 8 000 000 Rubel Baumontagerbeiten führen. Fast 9 000 000 Rubel werden die Kasachstaner in den Fonds des zehnten Planjahrfrühts überweisen.

ALMA-ATA. Erzeugnisse für 30 000 Rubel mehr als gewöhnlich wird das Kollektiv des Betriebs für Werkzeugmaschinenbau „XX Jahre Oktober“ am Roten Samstag liefern. In allen Hallen, an allen Abschnitten, in den Brigaden ist die Vorbereitung der Arbeitsplätze für effektivere und hochqualitative Arbeit abgeschlossen. Viele Schichten werden mit eingesparter Elektroenergie arbeiten.

TEMIRTAU. Die Stahlgießer der Kasachstaner Magnita werden heute am Fest der Arbeit mit eingesparten Rohstoffen, Materialien, Brennstoff und Elektroenergie arbeiten. Auf Rechnung der

ermittelten Reserven ist vorgenommen, zusätzlich zu den Planaufgaben 400 Tonnen Stahl zu schmelzen.

EKIBASTUS. Mehr als 40 000 Werktätige der Stadt nehmen an Unionsubbotnik teil. Die Kollektive der Baggerbrigaden haben beschlossen, am 16. April die höchste Arbeitsproduktivität zu erzielen und aus den Abbaureisen des Kohlentagebaus 150 000 Tonnen Brennstoff herauszugeben, 27 000 Rubel in den Fonds des Planjahrfrühts zu überweisen.

Die Kumpel des Tagebaus „Bogatyr“ werden das Arbeitsfest mit hochproduktiver Arbeit

würdigen. Angestrenzte Verpflichtungen hatte als eine der ersten die Bestribige des Rotorbaggers G. W. W. übernommen; beschlossen ist, das Schichtlohn zu 110 Prozent zu erfüllen.

KARAGANDA. Das Kollektiv der Verwaltung für Personentransport würdigt den Roten Samstag mit hochproduktiver Arbeit. Alle Betriebe arbeiten mit eingespartem Brennstoff. Mehr als 400 000 Werktätige nehmen an der Geländeerichtung der Stadt und Arbeitersiedlungen teil.

GUREW. 30 Brigaden des Bahnbetriebswerks der Station Makat führen Züge mit eingespartem Brennstoff. Einen beträchtlichen Beitrag werden auch die Reparaturarbeiter leisten. Sie arbeiten heute mit eingesparten Materialien und Elektroenergie.

(KasTAG)



Alle zum kommunistischen Subbotnik!



Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 16. April

Nr. 76 (2941)

Preis 2 Kopeken

Fest der Arbeit

Die Werktätigen unseres Landes haben den im Beschluß des ZK der KPdSU über den 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution hervorgebrachten Appell der Partei, die Vorbereitung zu diesem rühmreichen Jubiläum mit neuen Arbeitsgrößen zu würdigen, als ihre ureigene Sache aufgenommen. Die Kollektive der Industriebetriebe, des Transports und des Bauwesens, der Sowchose und Kolchose übernehmen erhöhte soziale Verpflichtungen und schaffen jetzt hingebungsvoll an der Erfüllung der vom XXV. Parteitag der KPdSU für das zehnte Planjahrfrüht vorgemerkten Aufgaben. Jeden Tag laufen Wandlungen ein über Arbeitseinkommnisse, über Erfolge aller Abschnitte des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus. Durch selbstlose Arbeit offenbaren die Werktätigen ihr Bestreben, all ihr Können, ihre Erfahrungen und Kräfte der weiteren Stärkung der Macht unserer Heimat zu widmen.

Eine markante Bestätigung der tiefsten Einheit der Partei und des Volkes, eine Manifestation menschlicher Treue der Werktätigen den Idealen des Kommunismus sind die kommunistischen Unionsubbotniks zu Ehren des Andenkens des großen Führers der Revolution, des Gründers der kommunistischen Partei und Organisators des ersten sozialistischen Staates der Welt, W. I. Lenins.

Wladimir Iljitsch Lenin nannte die ersten kommunistischen Subbotniks von 1919 „die große Initiative“, den Anfang einer Umwälzung, die schwieriger, wesentlicher, radikaler, entscheidender ist als der Sturz der Bourgeoisie, denn das ist ein Sieg über die eigene Trägheit, über die eigene Unzuchtlichkeit, über den kleinbürgerlichen Egoismus, über diese Gewohnheiten, die der schuldenlose Kapitalismus dem Arbeiter und Bauern als Erbe hinterlassen hat. Erst wenn dieser Sieg verankert sein wird, dann und nur dann wird die neue gesellschaftliche Disziplin, die soziale Disziplin geschaffen sein, die nicht nur dann wird eine Rückkehr zum Kapitalismus unmöglich, wird der Kommunismus wirklich unbesiegt werden.“ (W. I. Lenin, W. B. 49, S. 56-57, russ.)

Es waren wenige, die am ersten Subbotnik teilnahmen, dem Ruf ihrer Herzen folgend, geleitet von ihrem hohen proletarischen Bewußtsein und dem Bestreben, mit allen ihren Kräften dem jungen Sowjetstaat zu helfen, die Zerrüttung zu überwinden und im Bürgerkrieg zu siegen. Diese hervorragende Initiative der Patrioten war der Funke, aus dem im Laufe der Jahre der Sowjetmacht eine mächtige Flamme aufstiege.

Die Stöbarbeiter und die Stachanowbewegung, der volksmännliche Wettbewerb um vorfristige Erfüllung der Produktionspläne, die Bewegung für kommunistisches Verhalten zur Arbeit — diese mächtigen Kräfte unserer sozialistischen Gesellschaft nahmen ihren Anfang in den ersten kommunistischen Subbotniks.

Wie in den vorhergehenden Jahren waren die Schichtarbeiterkollektive der Moskauer Betriebe auch in diesem Jahr die Initiatoren des Appells, am 16. April einen kommunistischen Unionsubbotnik zu Ehren des Andenkens W. I. Lenins, um ein würdiges Begehen des 60. Jahrestages des Großen Oktober durchzuführen. Ihr Aufruf, an diesem Tag ungenügende Stöbarbeit zu leisten und das verdiente Geld in den Fonds des Planjahrfrühts zu überweisen, fand im ganzen Land Billigung und wärmste Unterstützung.

Im Kalender ist der 16. April ein Ruhetag. Aber die gewöhnliche Ruhetagsatmosphäre der Städte und Dörfer wurde heute wie auch während der Subbotniks der vorigen Jahre schon am frühen Morgen durch Musik, fröhliches Singenwachen und Lachen von Millionen Menschen geübt. Arbeiter, Bauern, Ingenieure und Techniker begaben sich in ihre Betriebe, auf die Bauplätze, Farmen und Felder, um durch hingebungsvolle ungenügeliche Arbeit einen würdigen Beitrag zum Fonds des Planjahrfrühts zu leisten.

Heute ist Roter Samstag, das Fest der Arbeit! Auch die Werktätigen Kasachstans haben sich heute auf diesen dankwürdigen Tag vorbereitet. In den Betrieben, Bauorganisationen, Wirtschaften, Lehranstalten wurden Sätze zur Vorbereitung und Durchführung des Subbotniks gebildet. Es wurden Maßnahmen zur exakten Arbeitsorganisation, zur aktiven Teilnahme aller Werktätigen verwicklicht und konkrete Aufgaben vorgemerkte, die die Arbeitskollektive an diesem Tag erfüllen werden.

Mit hochproduktiver Arbeit würdigen die Werktätigen der Republik den 107. Geburtstag W. I. Lenins. An ihren Produktionsplätzen schaffen heute die Maschinenbauer von Alma-Ata, Zelinograd und Pawlodar, die Metallurgen von Balchash, Temirtau, Dsheskasgan, Ust-Kamenogorsk, Tschimkent, die Kumpel von Karaganda und Ekibastus, die Chemiker von Dshambul und Aktöbisk, Stöbarbeiter und Techniker der Energiebetriebe, die Erdölindustrie, des Transport- und Bauwesens, der Textilindustrie — die Werktätigen aller Volkswirtschaftszweige der Republik.

In der Republikmetropole werden 2 273 Arbeitskollektive am Subbotnik teilnehmen und für über 4,5 Millionen Rubel Erzeugnisse produzieren. Die Alma-Ataer Werktätigen werden über 450 000 Rubel in den Fonds des Planjahrfrühts überweisen.

Im Gebiet Zelinograd haben traditionsgemäß die Eisenbahner des Neulands das Konto des Subbotniks eröffnet: ab Mitte März haben über 200 Lokführerbrigaden des Bahnbetriebswerks Zelinograd mit eingespartem Treibstoff und Energie Züge geführt. Auf diese Weise wurden Millionen Tonnen Volkswirtschaftsgüter befördert.

In Kustanai nehmen über 96 000 Menschen am Subbotnik teil. Es ist vorgesehen, in den Fonds des Planjahrfrühts etwa 100 000 Rubel zu überweisen. Das Kollektiv des Kammer- und Tackkombinats wird 50 000 Meter Gewebe herstellen, die Belegschaft des Betriebs für Kunstfasern — Erzeugnisse für 76 000 Rubel.

Die Kumpel des Tagebaus „Sapadny“ von Ekibastus wollen zusätzlich 1 000 Tonnen Kohle fördern. 14 000 Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellte des Trusts „Kasmetallurgstroi“ in Temirtau, des größten Bautrusts der Republik, der die Objekte der Kasachstaner Magnita errichtet, wollen für über 450 000 Rubel Montagetagearbeiten leisten, was die Tagesaufgabe wesentlich überfrüht.

Kurz, jedes Kollektiv hat für diesen Tag konkrete Ziele vorgemerkte. Am Subbotnik nehmen nicht nur die Arbeiter und Kolchozbauern teil, sondern auch die Angestellten, Studenten, Schüler, Rentner und Hausfrauen. Sie sind bei der Begründung und Reinigung der Straßen und Plätze und Dörfer tätig.

Durch die aktive Teilnahme am kommunistischen Subbotnik demonstrieren die Werktätigen der Republik ihr hohes Bewußtsein, ihre Treue der Sache und dem Vermächtnis W. I. Lenins, ihre Entschlossenheit, auf die ständige Führung der Partei für das Wohl des Volkes mit Stöbarbeit zu antworten.

Eine Rekordmenge von Erzeugnissen ausgezeichneter Qualität, hohe Arbeitsproduktivität erzielen, mit eingesparten Energieressourcen, Rohstoffen und Materialien arbeiten — damit wollen die führenden Betriebe Moskaus den kommunistischen Subbotnik würdigen. Diese patriotische Initiative fand weitgehende Unterstützung in allen Industrieobjekten, in Bau- und Transportorganisationen der Hauptstadt Kasachstans.

Der Zweite Sekretär des Alma-Ataer Stadtkomitees der kommunistischen Partei Kasachstans G. M. MUR-SAGALJUEW, Vorsitzender des Stadtbüros für die Durchführung des Subbotniks, berichtete am Vorabend des Subbotniks einem KasTAG-Korrespondenten darüber, mit was für Leistungen die Werktätigen der Stadt des Arbeitstages würdigen werden.

Mit Elan

Der bevorstehende Rote Samstag sagte er, ist dadurch kennzeichnend, daß er im Jahr des 60. Jubiläums des großen Oktober verläuft. Das verleiht der Vorbereitung des Arbeitstages und seiner Durchführung ein besonderes Gepräge. In starkbesuchten Meetings und Versammlungen verpflichteten sich die Arbeitskollektive, an diesem Tag mit doppelter Energie zu schaffen.

Als erstes unterstützte das Kollektiv des Schwermaschinenbetriebs die Initiative der Werktätigen Moskaus. In allen Abteilungen, Abschnitten, Brigaden sind konkrete Produktionsaufgaben vorgemerkte. Jeder Arbeiter weiß genau, was ihm zu tun bevorsteht.

Die Brigade der Montage-schlosser, des Kommunisten I. Baranzew wird komplizierte Baugruppen der Walzstraßen zusammenbauen, diese Arbeit fordert hohe Qualifikation. Besondere Beachtung wurde ihrer Produktion von Erzeugnissen nur ausgezeichneter Qualität geschenkt. Die Eisengießer haben

vor, die Schmelze im Schnellverfahren und mit eingesparten Beschickungsmaterialien zu machen.

Die Maschinenbauer werden am Subbotnik Erzeugnisse für mehr als 30 000 Rubel produzieren.

Mit konkreten Taten werden die Textilarbeiter den 16. April ehren, eschen. Baumwollkombinat wurden Berichte der Fabrik- und Abteilungsleiter über die Bereitschaft zum Subbotnik entgegen-gemommen. Hauptsächlich werden alle an ihren Arbeitsplätzen schaffen. Auch die Ingenieure werden an Maschinen und Werk-bänken arbeiten. Eine große Rolle kommt der anschaulichen Agitation zu.

Mit Stöbarbeit werden die Eisenbahner des Bahnbetriebswerks den Roten Samstag ehren. Hier werden über 1 000 Personen zur Arbeit erscheinen. Es ist geplant, 150 Fahrten zu machen und 8 Lokomotiven zu überholen, was das Schichtlohn um vieles über-trifft. Manche Zugbrigaden führen bereits Züge mit eingespartem Treibstoff zu Ehren des Fests der Arbeit. Ausgezeichnete Resultate erzielte die Rangierkolonne des Lokführers — B. Instrukteurs J. Gawrienko. Laut Zeitplan hat sie am 16. April Ruhetag, daher hat sie ihren Subbotnik früher gehabt. Die Arbeitsproduktivität während der ganzen Schicht be-trug 120 Prozent.

Am Fest der Arbeit zu Ehren des 107. Geburtstags W. I. Lenins werden insgesamt 2 273 Werktätigenkollektive teilnehmen, die Arbeiten für über 4,5 Millionen Rubel ausführen werden. Mehr als 80 Industriebetriebe, Werkhallen, Abschnitte werden mit eingesparten Roh-brennstoffen und Energieressourcen arbeiten. Viel wird auch für die Geländeerichtung und Begründung getan werden. Schüler und Studenten werden daran aktiven Anteil nehmen.

Am Tag des kommunistischen Subbotniks werden die Werktätigen der Hauptstadt Kasachstans über 450 000 Rubel in den Fonds des Planjahrfrühts überweisen — bedeutet mehr als im vergangenen Jahr.

Vortrefflich arbeiten die Komsomolzen der Schufabrik in Semipalatinsk. Das Fabrikkollektiv hat den Plan für das erste Quartal des zweiten Jahres des zehnten Planjahrfrühts zu 103,4 Prozent erfüllt. Allein in der Fabrikabteilung Nr. 1 wurden in den ersten drei Monaten dieses Jahres 32 000 Paar Schuhe über den Plan hinaus hergestellt. Das Kollektiv dieser Abteilung will am Roten Samstag 10 500 Paar Schuhe anfertigen. Alle Komsomolzen unterstützen diese Initiative.

UNSER BILD: Eine Komsomolzen- und Jugendbrigade aus der Abteilung Nr. 1

Foto: A. Felde

Komsomol-treuer Helfer der Partei

Feierliche Überreichung des Komsomolmitgliedsbuchs und des Ehrenzeichens des Komsomol an L. I. BRESHNEW

Am 14. April wurden im Kreml dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breshnew, das Komsomolmitgliedsbuch Nr. 1 und die höchste Auszeichnung des Leninschen Komsomol — das Ehrenzeichen

des Komsomol in Gold — über-reicht. L. I. Breshnew erhielt diese Auszeichnung für seine hervorragenden Verdienste um den Kommunismus und die internationale Jugendbewegung, für die Lenin-sche Sorge um den Komsomol und die Sowjetjugend.

Das Komsomolmitgliedsbuch und das Ehrenzeichen des Komsomol wurden Leonid Iljitsch Breshnew vom Ersten Sekretär des ZK des Komsomol J. M. Tjashelnikow überreicht. Bei ihrer Aushandigung sagte J. M. Tjashelnikow:

Ansprache des Genossen J. M. Tjashelnikow

Teurer Leonid Iljitsch! Der Komsomol, die sowjetische Jugend billigen und unterstützen rückhaltlos den Leninschen Kurs der KPdSU. Die kolossale Energie des Leninschen Vorstandes, der Pulsschlag des Leninschen Herzens leben in den Größten der Partei, in der schöpferischen Tätigkeit ihres Zentralkomitees, des Politbüros des ZK der KPdSU fort. Sie, teurer Leonid Iljitsch, sind ein anerkannter Führer von Partei und Volk.

Für die Komsomolzen und die Jugend ist ihr heroisches Leben, Leonid Iljitsch, ein markantes, begeistertes Vorbild des selbstlosen Dienstes am Kommunismus. Als treuer Sohn der Partei, als ihr großer Arbeiter und tapferer Soldat standen Sie stets dort, wo es am schwierigsten war; an den friedlichen Fronten der ersten Planjahrfrühts, an den Kampf-fronten des Großen Vaterländischen Krieges, an der berühmten Front der Neuländerkolonien. Heute sind Sie die wichtigste, die verantwortungsvollste und die edelste Front — den Kampf für Kommunismus und Weltfrieden.

Herzens, mit Ihrer Energie und Ihrem Optimismus. Abschließend sagte J. M. Tjashelnikow: Gestatten Sie mir, Ihnen, dem Politbüro, dem Zentralkomitee der KPdSU, der kommunistischen Partei und dem Sowjetvolk zu versichern, daß der Leninsche Komsomol und die Sowjetjugend dem revolutionären Banner — des Oktober, dem Vermächtnis Lenins, dem Werk der Partei stets treu sein werden. Der Leninsche Komsomol, der treue Helfer und die Kampfroutine der KPdSU, ist bereit, jeden Auftrag der Partei, einen beliebigen Befehl der Heimat zu erfüllen. Der Leninsche Komsomol, die Sowjetjugend werden all ihre Kräfte, ihre begeisterte Arbeit, den Enthusiasmus und das Schaffen dem selbstlosen Kampf um die Verwirklichung der historischen Beschlüsse des XXV. Parteitages der KPdSU, für Kommunismus und Frieden auf Erden widmen.

Bei der Entgegennahme des Komsomolmitgliedsbuchs und des Ehrenzeichens des Leninschen Komsomol sagte L. I. Breshnew:

Ansprache des Genossen L. I. BRESHNEW

Geehrter Jewgeni Michailowitsch! Teure Genossen! Mit verständlicher Bewegung und tiefem dankbarem Dank, nimm ich das auf meinen Namen ausgestellte Mitgliedsbuch Nr. 1 des Leninschen Kommunistischen Jugendverbands der Sowjetunion und das goldene Ehrenzeichen des Leninschen Komsomol entgegen.

Für mich, einen Komsomolzen des 20er Jahres, ist der Festtag besonders bewegend. Er ruft viele Erinnerungen an die fernsten, jetzt schon fast legendären Jahre wach, als über dem Horizont unseres großen Landes das Morgenrot des Sozialismus aufging.

Ehren halten und der Sache der Partei stets treu sein werden, treu mit Herz und Verstand, mit ihren Taten. Gestatten Sie mir, den Komsomolzen unseres Landes zu wünschen, das rühmliche Jubiläum, den 60. Jahrestag des Großen Oktober, mit neuen Siegen in allen Bereichen unseres Wirtschafts- und Kulturaufbaus und in der Festigung der Verteidigungsfähigkeit unserer geliebten Heimat, an allen Fronten des Kampfes für den Kommunismus zu begehen!

Der Komsomol und unsere prächtige sowjetische Jugend leisten einen großen Beitrag zur Entwicklung und Bar Sowjetkultur und unserer sozialistischen Wissenschaft und Kunst, zur Erziehung der jungen Generation, zum Schutz der Gesundheit des Volkes. Für diesen Beitrag sind nicht selten die Suche nach Neuem, Frischem und Jugendlicher kennzeichnend. Seine Bedeutung ist schwer zu überschätzen.

Gestatten Sie mir, Genossen, in meinem Namen und im Namen des Politbüros des ZK die Überzeugung auszudrücken, daß der Komsomol und die Komsomolzen ihr Leninsches Banner stets in

Leonid Iljitsch Breshnew gratulierten herzlich die Bestarbeiter der Produktion Valentina Golubewa — Weberin aus dem Kammergarnkombinat in Iwanowo; Antonina Antipowa — Gefüßgeläch-terin aus der Gefüßgelächfabrik Bratskaja; der Leninradler Student Anatoli Karpow — Welmeister im Schachspiel; Piotr Klimuk — Fliegerkosmonaut der UdSSR, zweifacher Held der Sowjetunion; Wladimir Nossow — Sekretär des Komsomolkomitees des SIL-Autors; Ljubow Kondratowa — Pionierführerin der Sowjetunion; Moskauer Schule; Sekretäre und Mitglieder des Büros des ZK des Komsomol.

(TASS)

... noch mehr ist zu tun

Nach ein Lehrjahr geht zu Ende. Es verliert im Zeichen des Kampfes für die Vervollkommnung des Unterrichts- und Erziehungsprozesses, des Kampfes für die Qualitätssteigerung der Kenntnisse der Schüler.

Unser Korrespondent wendete sich an die Inspektion des Ministeriums für Bildungswesen der Kasachischen SSR Waltraud SCHOLL, mit der Bitte, von den Maßnahmen zu erzählen, die für die Besserstellung des Unterrichts in Deutsch als Muttersprache in den Schulen der Republik getroffen wurden.

Vor allem möchte ich betonen, daß im großen und ganzen im Muttersprachenunterricht ein Schritt vorwärts getan wurde. Mehr qualifizierte Lehrer sind erschienen, die materielle Basis hat sich festgelegt — in einer Reihe Schulen wurden Lingua-phonkabinette eröffnet, es sind auch andere technische Lehrmittel vorhanden.

In laufenden Lehrjahr wurde in Deutsch nach dem erweiterten Programm in 351 Schulen mit der Erfassung von 313 227 Schülern in 2153 Gruppen von 524 Lehrern unterrichtet.

Jedes Jahr prüfen das Ministerium für Bildungswesen und die Gebietsabteilungen Volksbildung den Stand des Unterrichts in Deutsch als Muttersprache. Die Ergebnisse der Kontrolle in den letzten Jahren haben gezeigt, daß die meisten Gebietsabteilungen Volksbildung bedeutende Arbeit leisten. Die Zahl der Schüler in Deutsch als Muttersprache erlernen, ist in den Gebieten

Karaganda, Pawlodar, Taldy-Kurgan und Semipalatinsk gestiegen. Im laufenden Schuljahr wurden in den Städten Abai, Schachinsk, Temirtau, Gebiet Karaganda, neue Gruppen eröffnet. Gut ist es um diese Arbeit im Lenin-Bezirk der Stadt Karaganda bestellt. Hier funktionieren 84 Gruppen, in denen 1 534 Kinder ihre Muttersprache erlernen.

Die Gebietsabteilungen Volksbildung schenken mehr Aufmerksamkeit der Weiterbildung der Lehrer. An den Instituten für Lehrerbildung funktionierten Lehrgänge mit Direkt- und Fernstudium. Im Februar 1976 absolvierten 25 Lehrer in Deutsch als Muttersprache einen solchen Lehrgang in Kustanai. Die Rayonabteilungen Volksbildung des Gebiets haben die Befähigungen der besten Lehrer des Gebiets verallgemeinert und verbreitet. Zu diesen Lehrern zählen E. G. Lehmann aus der Walchahnow-Schule, E. T. Lieder aus der

Schule Krasnoselskoje, Rayon Taranowskoje, R. A. Wittmann aus der Schule Schischkinski, Rayon Kustanai.

Interessant führt der Lehrer der Schule Schukurkulj Wladimir Alexandrowitsch Lorenz die außerschulische Arbeit. Der Klub der Internationalen Freundschaft, den er leitet, ist einer der besten im Gebiet. Der KIF steht im Briefwechsel mit Kindern aller Unionsrepubliken und einer Reihe sozialistischer Länder.

Gute Kenntnisse vermitteln ihren Schülern die Lehrer J. B. Sikorskaja, D. S. Merling, S. N. Bergmann, I. A. Schmitke und viele andere des Gebiets. Kokschetaw Irene Schmitke ist an der Mittelschule Tschaglinka tätig. Sie ist eine begeisterte, erfahrene Lehrerin. An treffenden Beispielen erzählt sie die Kinder im Sinne der Freie den Ideen der kommunistischen Partei, der Heimatliebe.

Die Gebietsabteilungen Volksbildung pflegen in letzter Zeit wissenschaftlich-praktische Konferenzen der Lehrer für Deutsch als Muttersprache. An der Konferenz in Pawlodar beteiligten sich Vertreter der Partei- und Sowjetorgane, der Hoch- und mittleren Pädagogik. In ihrem Bericht räumte die stellvertretende Leiterin der Gebietsabteilung Volksbildung Marina Nikolajewna Schischkina einen wichtigen Platz der Analyse der Arbeit der Schulen des Gebiets im muttersprachlichen Deutschunterricht ein.

Das ständige Interesse der Mitarbeiter der Abteilungen Volksbildung trägt zur Besserstellung des Unterrichts in diesem Lehrfach bei. Im Gebiet gibt es jetzt eine Reihe Lehrer, die mit besonderem Enthusiasmus arbeiten und den Schülern gediegene Kenntnisse vermitteln. Als Ergebnis einer der letzten Schulinspektionen, die die Gebietsabteilung Volksbildung und das Institut für Lehrerbildung durchführten, wurde die gute Arbeit einer Reihe Lehrer hervorgehoben. Das sind E. A. Görtz, J. D. Thiele, Rayon Uspenka, M. I. Kromer, Rayon Irtysch, L. A. Sawadskaja, Rayon Kaschir, N. N. Satkuschinowa, Rayon Pawlodar, W. P. Chevalier, Rayon Schischerbak u. a.

Nicht wenig Sorgen macht uns die Kaderfrage. In letzter Zeit achtet das Ministerium strenger darauf, damit die Hoch- und Fachschulabsolventen laut ihren Einweisungen angesetzt werden. An der Kokschetawer Pädagogischen Hochschule wurde die Aufnahmehzahl für die Abteilung deutsche Sprache und Literatur wieder auf 50 Personen ge-

bracht. Dabei werden alle Gebietsabteilungen Volksbildung verpflichtet, an die Kokschetawer Hochschule Schulabgänger zu senden. Somit wird in jedem Gebiet eine bestimmte Zahl Lehrplätze reserviert.

Auch die Verteilung der Absolventen der deutschen Abteilung der Saraner Pädagogischen Hochschule wurde etwas geändert. Wenn sie früher in der Regel nur in die Schulen des Gebiets Karaganda führen, so besteht heute die Möglichkeit, sie in andere Gebiete der Republik zu schicken.

Die Versorgung der Schulen mit Lehrbüchern hat sich etwas gebessert. Zusammen mit den Buchhandlungen stellen die Gebietsabteilungen Volksbildung entsprechende Abteilungen in, in denen die zu erwartende Schulbuchbestellung bereits jetzt sind die Bestellungen für das Lehrjahr 1978—79 gemacht worden, in denen auch die Lehrbücher für die erste Klasse und die methodische Beihilfe dazu für die Lehrer vorgesehen sind. Schwierigkeiten und Missverständnisse in puncto Versorgung der Schulen mit Lehrbüchern gibt es jedoch immer noch.

Wie ersichtlich, ist für die Besserstellung des muttersprachlichen Deutschunterrichts bereits viel getan worden, doch noch mehr ist zu tun. Die Aufgabe besteht darin, daß jeder Lehrer schöpferisch arbeite, ständig auf der Suche sei, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben.

Alma-Ata

Ergebnisse nur bester Qualität

Wir verstehen das Problem der Qualität in sehr weitem Sinne. Es erfaßt alle Seiten der Wirtschaftstätigkeit. Hohe Qualität — das ist Einsparung von Arbeit und Material, Wachstum der Exportmöglichkeiten und letzteres Endziel eine bessere, vollrändigere Befriedigung der Bedürfnisse der Gesellschaft.

(Aus dem Referat des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, auf dem XXV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion)

Diese Worte nahm sich das Kollektiv des Lenin-Werks für Kolbenringe in Minsk zur Richtlinie aller seiner Pläne für die Erzielung der besten Qualität und Qualität. Im Werk sind diese beiden Begriffe eng miteinander verbunden: Je mehr Ergebnisse besser die Qualität, desto effektiver die Produktion, desto größer der Ausstoß von Kolbenringen. In allen Betriebsabteilungen ist Qualität das Problem Nummer eins.

Schon im 9. Planjahrfrüht wurde im Werk vieles für den technischen Fortschritt getan. Neue Technik und neue Technologien wurden eingeführt. Der spezifische Wirkungsgrad betrug bis auf 2 Millionen Rubel. Die Rationalisatoren konnten die von ihnen eingeleiteten Verbesserungen vorschlagen auf einen Produktionsnutzen von 583 500 Rubel taxieren.

So wird in der Geleier durch das Duplex-Verfahren im neuen Schmelzwerk hochwertiges legiertes Gießblech hergestellt. Das brachte den Abguß von Halbzugstangen aus einer höheren Qualitätsstufe, in der mechanischen Halle, wo die Ringe weiter bearbeitet werden, wurden in den letzten Jahren fast 200 automatische und halbautomatische Werkzeugmaschinen, die die Qualität der Güter der Erzeugnisse, die Ergebnisse im ersten Jahr des 10. Planjahrfrühts waren beeindruckend. Die geplanten Ausschussverluste verringerten sich um die Hälfte, 15 Kolbenringarten wurde das Gütezeichen verliehen, im Laufe von sechs Jahren wurden 100 Millionen Rubel an Qualität reklamiert.

„Und dennoch sind wir im Werk mit den Ergebnissen nicht zufrieden“, erklärt der Chefingenieur Michail Spanow. „Die Güte der Erzeugnisse befindet sich in direkter Abhängigkeit von unserem Verhalten zur Arbeit.“ Der technische Fortschritt des Werks entwickelte bei weitgehender Unterstützung der fortschrittlichen Arbeiter ein Qualitätsteuersystem. Im Vorjahr ließ sein Anwesenheit in einem Hallen auf Schwierigkeiten. Manche Arbeiter, ja sogar Brigadiere und Schichtmeister ließen sich nicht aus dem bequemem Bearbeitungskonformismus aufrufen. Frischen Wind in die Segel des Systems brachte die Parteiversammlung, die nach dem Oktoberplenum (1976) des ZK der KPdSU stattfand und die dem Güteproblem gewidmet war.

Heute wird hier das Komplexsystem der Qualitätsteuerung eingeführt. Die Werkbankarbeiter erhalten ihre Wertungskennziffern. Die Qualität der Erzeugnisse, die technischen Mitarbeitern wird bei Verletzung des gleichmäßigen Produktionsaufbaus die Gütepunktezahl verringert. Das Komplexsystem fordert vom Arbeiter bis zum Werkdirektor muster-gültige Arbeit, rechtzeitige und vollständige Erfüllung der Dienstpflichten.

Der Werkarbeiter bekommt am 1. Tag des Monats ein Güteplakat. Bleibt diese Karte bis Ende Monats unbenutzt, dann hat der Arbeiter Qualitätsproduktion nach bestem Vorwissen, so hat er das Recht auf eine Güteprämie. Jede Nacharbeit, jede Verletzung des monatlichen Produktionsplan in Kolbenringabteilung überführt ist. Viele von euch werden mit Stolz Neugkeiten von Zuhause erzählen können. Zum Beispiel Sergeant Iwanow. Sein Vater arbeitete in der Kolbenringabteilung der Kischelowskischen Fabrik der Kischelowskischen SSR. Diese Wirtschaft ist weit über die Grenzen des Gebiets Pawlodar und der Republik Kasachstan hinaus zu einem dreifachen Millionär. Vieles kann uns auch der Sergeant Wladimir Demagin mitteilen. Sein Vater Nikolai Semjonowitsch ist ein namhafter Kumpel Held der sozialistischen Arbeit. Daher müssen wir wie unsere Väter und älteren Kameraden arbeiten.

Seine Worte kamen von Herzen. Und jetzt — taktische Übungen... Der Marsch verliert unter schwierigen Verhältnissen bei Regen und verschleimten Wegen. Unter angestrengtem Heulen der Motoren bewegten sich die Kraftwagen in das vorgeschriebene Gebiet. Die Meisterschaft der Militärfahrer wurde hier auf Probe gestellt. Es wurden ihre Fertigkeiten in der Wagnertung auf dem durchschrittenen Gelände geprüft. Die Soldaten J. Kitarow, A. A. Aikulow, W. Chatschurjan und andere fühlten sich am Steuer ganz sicher. Niemand von ihnen wollte den Vor-

technologischen Prozesses bzw. jede Lochung im Güteplakat verringert die Prämienhöhe um 10 Prozent. Verletzt der Arbeiter im Monat dreimal die Technologie, muß er seine Qualifikationsgruppe vor einer Werkkommission behaupten.

Wer im Monate ohne Beanstandung gearbeitet hat und Initiative bei der Güteverbesserung bekundete, erhält durch einen Befehl des Direktors das Recht auf einen Güteplakat. Die Abteilung Technische Kontrolle händigt diesem Werkarbeiter ein persönliches Kontrollplätzchen aus. Wer den Titel „Beste in der Qualität“ mit Abzeichen erhalten hat, nimmt damit zusätzliche Pflichten auf sich: Er prüft die Erzeugnisse auch im Produktionsbereich, der ihn und seine Brigade mit Werkstücken versorgt. Er hat das Recht, Werkstücke auszumustern. Jeder Fall, der die Qualitätsteigerung für sich führt, wird im Kollektiv jeder Abteilung für sich zusätzliche Initiativen zur Gütesteigerung aus.

Die ingenieur-technischen Mitarbeiter der Halle Nr. 1 wurden für Gewährleistung von Qualität für mehrmaligen Produktionsablauf mehrmals prämiert. Viele Arbeiter der Halle haben für das Jubiläum ihre Verpflichtungen übernommen, mit persönlichem Kontrollplätzchen zu arbeiten. Die hochqualifizierten Facharbeiter Alexander Gribel, Eduard Neubauer, Alexander Fedorenko u. a. haben schon das Kontrollplätzchen erhalten. Ihr Scherlein zur Qualitätsteigerung steuern auch die Einrichter Jakob Bauer und Leonid Frolow durch ihre pünktliche und genaue Arbeit bei.

„Das Komplexsystem für Qualitätsteuerung ist ein gutes Fruchtbare“, erzählt der Chef des Stabs für Einbürgerung des Komplexsystems, der Leiter der Abteilung Technische Kontrolle Sergei Sykalo. „Im mechanischen Abschnitt Nr. 1 stieg im Vorjahr die Arbeitsproduktivität — dieser wichtige Faktor der Effektivität im ersten Quartal verbesserten ihre Qualitätskennziffern die Arbeiter der mechanischen Abschnitt Nr. 2 und Nr. 3. Die Dreher und Schleifer der Halle Nr. 1 senkten die Ausschussrate auch die Herstellungskosten der Erzeugnisse um 36 000 Rubel. In diesem Jahr wurde das Gütepunktesystem in allen Hauptabteilungen eingeführt.“

Der sozialistische Wettbewerb um ein würdiges Begehen des 60. Jahrestags der Sowjetmacht breitet sich im Lenin-Werk weit verbreitete immer weiter aus. Die Erhöhung der Produktionseffektivität und Arbeitsqualität einkalkulierend, haben die Arbeiter gegen die Besten zu kämpfen. Sie wollen im Jubiläumsjahr Kolbenringe für 50 000 Rubel über den Plan hinaus liefern. In den ersten 3 Monaten konnte das Kollektiv seine Erzeugnisse verkaufen. Es wurden überplanmäßige Erzeugnisse für rund 38 000 Rubel geliefert. Die Qualität der Produktion ist im Vergleich zum Vorjahr gestiegen.

„Das Kollektiv unseres Werks wettfeuert unter der Devise „Für ausgezeichnete Produktionsqualität“. Es sucht nach neuen Reserven, setzt sich höhere Ziele für effektive Nutzung der Ausrüstungen, für Rohstoffeinsparung.“ In den kommenden Jahren des Betriebsgewerkschaftskomitees Jakob König, „Unser Kollektiv will das Jubiläum der Sowjetmacht mit hervorragenden Ergebnissen begehen. Die Aufgaben liegen sich alle Werkarbeiter mächtig im Zeug.“

Heinrich EDIGER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Zelnow

Im Sowchos „Chlodowrowski“, Gebiet Aktjubinsk, hat eine Traktoristenbrigade, gebildet aus Abgängerinnen der hiesigen Mittelschule, ihr erstes Arbeitjahr erfolgreich abgeschlossen. Die Mädchen bearbeiteten die Felder, führen den Dünger ein, brachten Futter an die Pflanzfarmen. Auch auf die Frühlingsbestellung trat sich die Brigade gut vorbereitet.

Im Zuge ihrer sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren des 60. Jahrestags des Großen Oktober haben die Mechanisatorinnen beschaffen, 700 Eilatonehler je T-40-Traktor zu bearbeiten.

IM BILD: Brigadierin U. Szentajewa (Mitte) unter den Traktoristinnen

Foto: TASS



Reserven der Bohrmeister

NIKOLSKI (Gebiet Dschekassan). Zwei Bohrerbrigaden aus dem Zentraltrupp der Dschekasskaner komplexen Schürftungs-expedition P. I. Melchow und S. M. Wolkow haben als erste in der Branche die Brigadenvertragsmethode eingeführt. Das Kollektiv unter Leitung des Kommunisten P. I. Melchow hat sein Arbeitskonto für Juli 1977 eröffnet. Seit Beginn des Planjahrfrühts hat es 2 000 Meter Bohrungen über den Plan hinaus niedergebracht und als eines der ersten im Land die hochproduktive Technik gemeistert: hydraulische Schlauchrohr-Maschinen, Geräte mit austauschbarem Kernrohr.

Auf der Basis der Bestbriggaden wurde eine Unionschule für fortschrittliche Erfahrungen organisiert. Hunderte Kollegen aus Bergbaubetrieben des Landes machen sich mit den Verfahren der hocheffektiven Nutzung der neuesten Technik und den Methoden der Arbeitsorganisation bekannt. Die Bestkollektive verpflichteten sich, die Auflagen für zwei Planjahre zum 60. Jahrestag des Großen Oktober zu erfüllen. Der ökonomische Effekt wird nicht weniger als 3 000 Rubel betragen.

(KasTAG)

HEUTZUTAGE bereiten sich alle Vollzugs-komitees auf die bevorstehenden Wahlen vor. Es werden die Wahllokale eingerichtet. Man sorgt um die materiell-technische Seite dieser Kampagne. Allorts wird eine breite Agitationsarbeit entfaltet. Wahlkommissionen werden gebildet.

ALMA-ATA. Nach der Veröffentlichung des Erlasses des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR über die Wahlen in die örtlichen Sowjets der Werktätigendeputierten haben die Agitationslokale in Alma-Ata und im ganzen Gebiet eröffnet. Die Wahllokale sind mit den Gesetzen über die Wahlen bekannt gemacht. 120 Agitatoren vom Direktor des Kulturhauses „Strolch“ N. G. Pak angeleitet, wirken im Trup-

Im Zuge der Vorbereitung

Da in unserer Republik am 15. Juni 1977 die Machtbefugnisse der Gebiets-, Rayon-, Stadt-, Siedlungs-, Dorf- und Aulowsowjets der Werktätigendeputierten der 15. Legislaturperiode erlöschen, hat das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR Neuwahlen für den 19. Juni beschlossen.

„Almaatshilströi“, Zentrum der Agitationslokale dieses großen Kollektivs ist das Agitationslokal beim Kulturhaus geworden. In dem geräumigen Lesesaal, in der Bibliothek, in den „Ecken der Agitatoren“ und der „Wähler“ kann man sich mit den Gesetzen über die Wahlen bekannt machen. In den Dörfern des Gebiets werden Wahlkommissionen gebildet. Die Arbeiter und Angestellten des

PETROWLWSKI. Beste Vertreter der Industrie-, Beste der Landwirtschaft und der gesellschaftlichen Organisationen werden dieser Tage in die Gebietswahlkommission gewählt.

Über 300 Arbeiter, Techniker, und Ingenieure des Eisenbahnbetriebswerks versammelten sich vor einigen Tagen in der Reparaturhalle. Auf der Tagesordnung stand nur eine Frage, W. S. Moltschanow, Sekretär des Parteikomitees, wurde zum Leiter der Gebietswahlkommission ernannt. Diesen Vorschlag unterstützten der Lokführer N. K. Lokonow und der Arbeiter N. J. Morosow. Alle Anwesenden stimmten diesem Vorschlag einmütig zu.

So dienen unsere Landsleute

Mandate der Sieger

Der Vater wollte kein Ende nehmen. Er war froh, schneidete und wügend. Zu dieser Jahreszeit fangen hier die Hügel bereits zu grünen an, blühen die Schneeglöckchen in den Schmelzleichen und Niederungen, dachte der Untersergeant Paul Walter lachend. War da an Schneeglöckchen zu denken! Bei diesem Sturmweiser? Zwei Schritte weiter war schon nichts mehr zu sehen. Über den Hügel lag Nebel, es blieb ein scharfer Wind. Er drang in die Mantelärmel, schnitt ins Gesicht. Während Paul die Funktionstabelle abgab, dachte er mühselig an seine Kameraden. Hier, auf der Beobachtungsstelle der Abteilung, hatte er als Sprechfunkler es immerhin leichter und wärmer. Und wie geht es den anderen Jungs in ihren Feuerstellungen? Die Artilleristen werden ihn mit mächtigem Feuer belegen. Auch auf der Beobachtungsstelle waren die Offiziere mit der Vorbereitung zum Gefecht beschäftigt. Untersergeant Walter hatte Dienst an der Funktionstabelle. Eigentlich wurde die Verbindung mit den Batterien per Telefon aufrechterhalten, aber auch der Funkdienst konnte dem Kommandeur eben Augenblick zuzup kommen. Walter war da her auf der Hut. Ihm fiel die offene Kommando-verammlung wieder ein die vor den taktischen Übungen stattgefunden hatte. „Während der Übungen wie unter Frontbedingungen handeln!“ — dazu riefen

die Kommandokameraden auf. Als einer der Aktivisten und Mitglied des Kommandokomitees seines Truppreifes erwies er dem Sekretär der Kommandokomiteeorganisation die Hand. Er sprach mit den Kameraden, ermunterte junge Soldaten, die sich zum erstenmal zu taktischen Übungen begaben. „Auch Paul hat sich, wie er meint, erst vor kurzem ebenso aufreger müssen. Indessen dient er bereits seit mehr als anderthalb Jahren in der Armee. Etliche trostlosere in der Lenin-Grube des Karagander Kohlenbeckens vor seiner Einberufung, heute — Nachrichtenruppenführer, ein geschickter Funke.“ Vor der Feldausfahrt wurde in der Sitzung des Parteibüros der Einheit die Rechenschaft des Kandidaten der KPdSU Walter entgegengenommen. Pauls Kandidatenzeit läuft im Juni ab. Und da beschlossen die Kommunisten, zu prüfen, wie der Soldat, dem die Funktionen rechtzutrifft. Der junge Kommunist regte sich wieder auf, konnte aber eine Menge berichten. Gehört er doch zu den Besten der politischen und Gefechtsausbildung. Der von ihm befehligte Trupp ist führend im sozialistischen Wettbewerb. Während der Vorbereitung auf die taktischen Übungen fanden

Wettkämpfe um den Titel „Bestfachmann“ statt. Ihr Initiator war Untersergeant Walter. Der Kommandeur billigte sein Vorhaben und rief ihm, dazu Parteikommunisten und Offiziere zuzuziehen.

Die Wettkämpfe liefen bei den Soldaten reges Interesse hervor. Viele zeigten sich bereit, um das Beste zu kämpfen. In der Beschränkung der beste Geschützführer und der beste Militärfahrer ermittelt werden. Eine solche Ehre konnte nur dem Helden der Pokalflug, Bekunjabaj und dem Sergeanten Aleschtschenko zu teil. Als Mitglied der Gruppe der Kommandokomitees veranstaltete der junge Kommunist mit seinen Dienstkameraden Ausreden über das Gelingen im Hinblick auf die Ergebnisse der Sowjetjokes im kommunistischen Aufbau. Mit Interesse hörten die Soldaten ihren Kameraden zu, die ihnen über die Erzeugnisse der Bergarbeiter seines heimatischen Karaganda und des Betriebs berichtete, in dem er vor seiner Einberufung tätig war. „Ich stiehe auch jetzt noch in Kontakt mit meinem Arbeitskollektiv“, erzählte Paul Walter. „Vor kurzem erhielt ich einen Brief vom Bergmeister Michail Merklow. Er teilte mit, daß der

monatliche Produktionsplan in Kolbenringabteilung überführt ist. Viele von euch werden mit Stolz Neugkeiten von Zuhause erzählen können. Zum Beispiel Sergeant Iwanow. Sein Vater arbeitete in der Kolbenringabteilung der Kischelowskischen Fabrik der Kischelowskischen SSR. Diese Wirtschaft ist weit über die Grenzen des Gebiets Pawlodar und der Republik Kasachstan hinaus zu einem dreifachen Millionär. Vieles kann uns auch der Sergeant Wladimir Demagin mitteilen. Sein Vater Nikolai Semjonowitsch ist ein namhafter Kumpel Held der sozialistischen Arbeit. Daher müssen wir wie unsere Väter und älteren Kameraden arbeiten.“

Seine Worte kamen von Herzen. Und jetzt — taktische Übungen... Der Marsch verliert unter schwierigen Verhältnissen bei Regen und verschleimten Wegen. Unter angestrengtem Heulen der Motoren bewegten sich die Kraftwagen in das vorgeschriebene Gebiet. Die Meisterschaft der Militärfahrer wurde hier auf Probe gestellt. Es wurden ihre Fertigkeiten in der Wagnertung auf dem durchschrittenen Gelände geprüft. Die Soldaten J. Kitarow, A. A. Aikulow, W. Chatschurjan und andere fühlten sich am Steuer ganz sicher. Niemand von ihnen wollte den Vor-

rank im sozialistischen Wettbewerb einbringen. Den besten Soldaten und Kommandosoldaten ja Mandate der Sieger im sozialistischen Wettbewerb um das Recht überreicht werden. Den Reserven des Lenin-Werks im Jubiläumsjahr Kolbenringe für 50 000 Rubel über den Plan hinaus liefern. In den ersten 3 Monaten konnte das Kollektiv seine Erzeugnisse verkaufen. Es wurden überplanmäßige Erzeugnisse für rund 38 000 Rubel geliefert. Die Qualität der Produktion ist im Vergleich zum Vorjahr gestiegen.

Hier, im Gebirge war so viel Schöne zu sehen, daß die mächtigen „Uralis“ sich nur mit Mühe zum Ziel vorstießen. Endlich erreichten sie das vorgeschriebene Gebiet. „Halt! Abgesessen! Abproben!“ — kommandierte der Offizier. Die Gefechtsarbeit — topographischer Anschluß, planmäßiger Ausbau der Feuerstellung — entbrannte im Feuerstellung. Paul Walter horchte sich in den Ather hinein. Jeden Augenblick könnte das langgestreckte Kommando „Zum Gefecht!“ kommen. Das waren mächtige Batterien, die die Meisterschaft des Krieges! die Artillerie — das Wort führen. Der „Gegner“ kommt nicht durch. Nikolai MEDWEDOW, Leutnant Mittelasiatischer Rotbanner-Offizier

Wandelin MANGOLD

Lenzliches

Nach dem langen Winterschlaf kommt das fröhliche Erwachen. Schau, die Vögel zwitschern, herzlicher die Mensch'at lachen!

Und die Wärme des April schwängert schon die braunen Knospen. Wer das halt nicht sehen will, der beginnt bereits zu rosten!

Es tauft der Schnee, Teuwasser singt. Aus blauer Höh ein Liedlein klingl.

Der Zeiten Lauf folgt die Natur. Schon zieht sie auf die Sommeruhr.

Ich hatte vor, eine Elegie zu schreiben. Jedoch zuvor trat ich an die Fensterscheiben.

Und was ich sah, weckte andere Gefühle, der Lenz ist da, der Lenz treibt in den Zweigen seine Spiegle.

Der Zeiten Lauf folgt die Natur...

Ich hatte vor, eine Elegie zu schreiben. Jedoch zuvor trat ich an die Fensterscheiben.

Und was ich sah, weckte andere Gefühle, der Lenz ist da, der Lenz treibt in den Zweigen seine Spiegle.

Stimmung

Lenz, wie hab ich dich so geme, wenn zur Abendstunde leise wie ein Flüster aus der Ferne klingen uns Volkes Weisen, wenn die letzten Sonnenstrahlen rot durch die Gardinen sickern, wenn sich durch die Himmelscheibe schüchtern Silberküchlein picken.

Altweibertanz

Jahrel Zum Kuckuck, was machen sie aus, wenn lustige Hopper klingen. Der Lagerverwalter Vetter Klaus wählt in dem bunten Menschenstrahl die schönste schwarze Rose aus, um lustig das Tanzbein zu schwingen. „Heia, ihr Männer, spitzt uns doch mal den Tanz. Die Hinkel und Gickell!“ Es pfeift die Flöte, lacht das Zymbal, Schuhe und Stiefel klappern

Viktor HEINZ

Andich

Mit leichter Bange nimmt du einmal wahr: Vom rauhen Wind der Zeit sind deine Jugendzüge schon verwirrt. Dann suchst du weni Verputz und Schminkkelller zu unterschlagen jedes neue Jahr.

Wozu nur der Verrat an der Natur,

die jeden falschen Schein abschleift haßt! Denn du wirst schließlich doch zum Rahmen nur, der deiner Tochter Bildnis schlicht umfaßt.

Wenn dieser Rahmen mild das Bild umschlingt, hast du dich in dem Bildnis selbst verjüngt.

Nikolaus REICHERT

In der Angarasteppe

Wie ein lichter blauer Schleier, fehn gewebt von Mädchenhand, liegt des Himmels saße Blau überm Felde ausgespannt.

Und soweit die Blicke strahlen, liegt im Wind am Weizenhorst, Und die Ähren, golden, reifen, hängen leuchtend körnersüß.

Korneladen rollt ein Wagen. Der ihn fährt, singt ein Lied, das, vom Abendwind getragen, in die blaue Ferne zieht.

Hell des Liedes Worte klingen bis zum fernem Himmelraum. Und es hört sich an, als singe froh der ganze Steppenraum.

Woldemar HERDT

Wenn der Wind in leichten Sprüngen auf die grünen Bäume klettert und bedächtlich mit den Fingern in Erinnerungen blättert, wenn so zart wie auf der Geige in der Brust die Saiten klingen — möchte ich im Jugendjahren Hymnen auf den Frühling singen.

Gottfried JURGAS (DDR)

Der Fremde

Ein Fremder ist ins Dorf gekommen, mit Haaren des Löwenells und den Augen des Himmels.

Weilher kam er, der Fremde, aus dem Sommerland der Reiter mitten in sonnendürräuchernden Augen.

Mit eisernem Dorn durchstach er die Haut der Erde. Aber kein Blut tropfte wie früher, Wasser stieg auf aus der Savanne.

Nun können unsere Rinder trinken. Das Loed kann die dürstenden Lippen befeuchten. Ein Fremder ist ins Land gekommen.

Jetzt, wo Wasser ist, werden wir bleiben. Grüner wachsen die Gräser hier. Höher sprossen die Palmen, die nützlich sind.

Ein Fremder ist ins Dorf gekommen. Ein Fremd geht weiter ins nächste Dorf.

Wie groß er geworden ist in den zwei Jahren...

Wie groß er geworden ist in den zwei Jahren, dachte die Mutter, und bildhübsch ist er. Den laß ich jetzt nicht mehr von mir. Es gibt ja manche, die wollen nach der Arme in die Stadt oder Gott weiß wohin nach. Peter bleibt mir schon zu Hause. Ich werde schon mit einer Schwiegertochter auskommen. Meine verheiratete Tochter leben mit den Schwiegermüttern in Frieden. Warum sollte ein Mädchen nicht bei mir aushalten können. Ein Lächeln spielte auf dem Gesicht der Mutter, machte es eine Jahre jünger. So aber wie mein Peter wird ja bald erwarren. Er schreibt sich mit der Wilma. Die war mir ganz recht, ein tüchtiges Mädchen.

Die Mutter brachte ein großes Handtuch und trug es zur Dusche hin. Jetzt muß ich mich aber spülen. Das Kind ist doch gewiß hungrig und ich trödle herum. Sie sollte in den Keller, dann in die Sommerküche, zündete den Gaskocher an und bald zischte und brutzelte es dort lustig. Der Tisch war zu klein, um alles zu fassen, was die Frau herbeibrachte. Dabei ging sie ihren Gedanken nach. Bald war sie dabei, daß das Haus so vereinsamt ist.

AI. DEBOLSKI

Wenn man jung ist

„Treibst du Sport?“

„Ein bißchen Ringen. Habe es mit dem Gewichtheben versucht. Jetzt nicht mehr, im fünften Studienjahr müde ich das alles sein lassen.“

„Verständlich. Und nun sag mal ehrlich: Ist es dir ernst mit dem Offen? Wird es nicht so kommen, wie mit dem Ringen oder Gewichtheben, sobald es Schwierigkeiten gibt, kann man es auch sein lassen?“

„Wäre es mir nicht ernst genug, so käme ich nicht zu Ihnen.“

Er greift nach dem Hörer eines alten schwarzen Telefons ohne Wählscheibe, nennt die Nummer.

„Tag, Genosse Pafnutjew! Hör mal, was sind denn das für Schwatzen mit dem jungen Mann, diesem Jungenerle... wie war der Name bitte?... Ja, Krause. Ja, ja, Uhu, Leichtsinzig! Ungezogen noch dazu! Das ist schäm! Ein Einzelgänger, der sich mal an ja, das ist es eben bei unserer Jugend, da hast du vollkommen recht. Ja, und nun reiß schon dein Kram ab, du bist eigentlich schade, he-he! Na ja, das meine ich eben: Warum nicht? Soll er mal in des Arbeiters Haut schlüpfen, so wie es dort an ist, wo es warm ist. Wird besser den Arbeiter verstehen, wenn er zum Vorgesetzten wird. Das meine ich. Ja, Richtig! In einem Jahr kannst du ihn dann zu irgendeiner Kommando stelle berufen, wird einen verlässlichen Produktionsleiter abgeben.“

„Es läßt sich also alles machen, wenn sich die Partei dafür einsetzt.“

„Geh zum Kaderchef, Krause... we ist der Vorname? So, Viktor. Geh mal hin, wirst eine Zuweisung bekommen, in die Martinofabrik.“

Man stürzt zum Ausgang und vergißt dabei zu danken.

„Wartet Folgendes noch. Sobald eingeteilt bist und angefahren hast — melde dich mal wieder, erzähle, wie und was.“

In vier Monaten fährt man seine erste selbständige Schicht in einem halben Jahr schmilzt man den Stahl genau nach dem Zeitplan. Und noch drei Monate später geht man zum schmelzwerk, um die Produktion des Jahres zu übernehmen. Kein volles Jahr ist vergangen, man wird schon als Kaderleiter über das heutige Leben und wie es im Jahre 1985 hier aussehen wird. Das Jahr 1985 hatte man gewählt, weil das Dorf in diesem Jahr hundert Jahre alt wird.

„Ist es wirklich so, daß mir bald nicht mehr zu Fuß gehen soll?“ fragte der Kolchosvater Christian Scharf, als er Peter eines Tages am Vorstandsbauwerk traf.

„Ja, denke, wir laufen uns auch jetzt die Beine nicht ab“, entgegnete Peter schmunzelnd.

„Ihr hätt' doch, wie mir hört, ein Verarmungsschloß, das bei jeder Bewegung aufschloß.“

„No Vetter Christian, so unbedingt ist das doch nicht. Wer will, soll ein Auto haben.“

„Du meinst, daß ich bald in ein Stoa vom Herre, ich komm schon paar Nächst nicht schlafen, ich hab doch immer Koppweh, wenn ich den Kopf schüttle.“

„Vielleicht werden die Autos bis dahin schon nicht mehr mit Benzin, sondern mit einem anderen Treibstoff fahren und man braucht gar kein Benzin, mehr zu riechen“, parierte Peter.

„Macht Spaß? Wohl mit Wasser wird ihr sie dann fahren.“

„Ich hab' noch ein Stück gut und lebe'n sich, so ein Scherzen gefiel ihnen.“

„Warum denn gerade mit Wasser?“

„Jung, ganz dumm, bin ich doch nicht. Ich waß, daß mir aus Wasser die stärkste Sprengladung macht.“ Es traten noch Mühen und ein Gespräch wurde ernst und sprang auf das Thema Heumald über.

„Ich höre zu.“

„Viktor Jakowlewitsch, ich komme zu Ihnen als einem Partelleiter mit weitem Blick, der die Erscheinungen in großen Zusammenhängen.“

„Laß das, Geh zur Sache über.“

„Ja, Sie haben recht. Also, ich bin Ihrem Werk zugeteilt worden als Absolvent der N-Sker Technischen Hochschule.“

„Sehr erfreulich, Weiter.“

„Es ist zu gewissen Auseinandersetzungen gekommen zwischen der Kaderabteilung und mir bei der genaueren Disposition über meine Arbeitsstellung.“

„Das kommt vor.“

„Ja, ich habe mich nämlich noch als Student auf einen bestimmten Tätigkeitsbereich orientiert. Auch meine Diplomarbeit hat sich in diesem Themenkreis bewegt. Und nun stellt sich heraus, daß alles umsonst war.“

„Warum denn gleich so tragisch? Wie war das Thema deiner Arbeit?“

„Neue Kommunikationsmittel im Dispatcherbereich beim Schnellmelzverfahren.“ Aber die Kaderabteilung schickte mich zum Ofen in die Martinofabrik, und nicht einmal in einer Ingenieurstellung, sondern als Schmelzergelhilfe! Wozu habe ich denn fünf Jahre lang geübt!“

„Krause neigte den Kopf etwas zur Seite und betrachtete den Jungenerle mit einem prüfenden Blick.“

„Und Sie möchten...“ begann er die Frage.

„Und ich möchte gern in die technische Abteilung. Ich habe schon in Erfahrung gebracht, es gibt dort eine Vakanz, sie paßt gerade zu meiner Veranlagung als Spezialist.“

„Hm... Warum eigentlich sind Sie zu mir gekommen? Sind Sie Parteimitglied?“

„Noch nicht aber, wenn es darauf ankommt, ich werde mir größte Mühe geben um bald eins zu werden.“

„Ja, ja... Größte Mühe, sagen Sie?“

„Er lächelte schief. „Es tut mir leid, aber ich kann Ihnen nicht helfen. Nein, in diesem Anlegen nicht.“

„Über jeden Schritt in seinem Arbeits, später auch im Privatleben, berichtet man, aus innerem Bedürfnis, seinem „Taufnamen“, den Partisekretär Wladimir Iwanowitsch Karpow. Es ist dann auch das natürliche, wenn man ihn um eine Empfehlung zum Beitritt in die Partei angeht.“

„Eines Abends, da sitzen beide befreundeten Familien beim Kaffe in Karpows Wohnzimmer, Probleme von Wichtigkeit werden besprochen.“

„Die Haarspäler lachen einen aus, wenn man vom Schicksal spricht und so“, sagt der Jüngere. „Nun aber stell dir vor, wenn mir damals dein Türschild nicht aufgefallen und ich nicht zu dir gekommen wäre, um dir in die Weste zu weihen, wo wäre ich denn heute?“

„Weiß ich nicht“, sagt der Ältere schmunzelnd und gießt sich zwei Teelöffel Kognak in die Tasse. Abends braucht er manchmal ein Doping, ich weiß nicht, wo du andersfalls wärest, dafür weiß ich sehr genau, wo du bald sein wirst. Gerade weil du von meiner Türtafel sprichst.“

„Noch im selben Jahr wurde der Ältere zum Sekretär der Staatsverwaltung ernannt, der Jüngere kam an seine Stelle.“

„Einer der Jungenerle?“

„Wiederholte Viktor Jakowlewitsch. „Das ist interessant. Soll er reinkommen.“

Der hochgewachsene junge Mann grüßte, trat näher und nahm im Sessel für Besuchers Platz, ohne dazu aufgefordert worden zu sein. Der Partisekretär musterte ihn eine kurze Weile. Lange blonde Locken, die die Ohren verdeckten und im Nacken den Kragen einer saftigbrunen Windjacke berührten; runde rosige Backen, gerade, Blick blauer Augen ohne Scheu, aber siegesgewillt.

„Ich habe mich nämlich noch als Student auf einen bestimmten Tätigkeitsbereich orientiert. Auch meine Diplomarbeit hat sich in diesem Themenkreis bewegt. Und nun stellt sich heraus, daß alles umsonst war.“

„Warum denn gleich so tragisch? Wie war das Thema deiner Arbeit?“

„Neue Kommunikationsmittel im Dispatcherbereich beim Schnellmelzverfahren.“ Aber die Kaderabteilung schickte mich zum Ofen in die Martinofabrik, und nicht einmal in einer Ingenieurstellung, sondern als Schmelzergelhilfe! Wozu habe ich denn fünf Jahre lang geübt!“

„Krause neigte den Kopf etwas zur Seite und betrachtete den Jungenerle mit einem prüfenden Blick.“

„Und Sie möchten...“ begann er die Frage.

„Und ich möchte gern in die technische Abteilung. Ich habe schon in Erfahrung gebracht, es gibt dort eine Vakanz, sie paßt gerade zu meiner Veranlagung als Spezialist.“

„Hm... Warum eigentlich sind Sie zu mir gekommen? Sind Sie Parteimitglied?“

„Noch nicht aber, wenn es darauf ankommt, ich werde mir größte Mühe geben um bald eins zu werden.“

„Ja, ja... Größte Mühe, sagen Sie?“

„Er lächelte schief. „Es tut mir leid, aber ich kann Ihnen nicht helfen. Nein, in diesem Anlegen nicht.“

„Wartet Folgendes noch. Sobald eingeteilt bist und angefahren hast — melde dich mal wieder, erzähle, wie und was.“

In vier Monaten fährt man seine erste selbständige Schicht in einem halben Jahr schmilzt man den Stahl genau nach dem Zeitplan. Und noch drei Monate später geht man zum schmelzwerk, um die Produktion des Jahres zu übernehmen. Kein volles Jahr ist vergangen, man wird schon als Kaderleiter über das heutige Leben und wie es im Jahre 1985 hier aussehen wird. Das Jahr 1985 hatte man gewählt, weil das Dorf in diesem Jahr hundert Jahre alt wird.

„Ist es wirklich so, daß mir bald nicht mehr zu Fuß gehen soll?“ fragte der Kolchosvater Christian Scharf, als er Peter eines Tages am Vorstandsbauwerk traf.

„Ja, denke, wir laufen uns auch jetzt die Beine nicht ab“, entgegnete Peter schmunzelnd.

„Ihr hätt' doch, wie mir hört, ein Verarmungsschloß, das bei jeder Bewegung aufschloß.“

„No Vetter Christian, so unbedingt ist das doch nicht. Wer will, soll ein Auto haben.“

„Du meinst, daß ich bald in ein Stoa vom Herre, ich komm schon paar Nächst nicht schlafen, ich hab doch immer Koppweh, wenn ich den Kopf schüttle.“

„Vielleicht werden die Autos bis dahin schon nicht mehr mit Benzin, sondern mit einem anderen Treibstoff fahren und man braucht gar kein Benzin, mehr zu riechen“, parierte Peter.

„Macht Spaß? Wohl mit Wasser wird ihr sie dann fahren.“

„Ich hab' noch ein Stück gut und lebe'n sich, so ein Scherzen gefiel ihnen.“

„Warum denn gerade mit Wasser?“

„Jung, ganz dumm, bin ich doch nicht. Ich waß, daß mir aus Wasser die stärkste Sprengladung macht.“ Es traten noch Mühen und ein Gespräch wurde ernst und sprang auf das Thema Heumald über.

„Ich habe mich nämlich noch als Student auf einen bestimmten Tätigkeitsbereich orientiert. Auch meine Diplomarbeit hat sich in diesem Themenkreis bewegt. Und nun stellt sich heraus, daß alles umsonst war.“

„Warum denn gleich so tragisch? Wie war das Thema deiner Arbeit?“

„Neue Kommunikationsmittel im Dispatcherbereich beim Schnellmelzverfahren.“ Aber die Kaderabteilung schickte mich zum Ofen in die Martinofabrik, und nicht einmal in einer Ingenieurstellung, sondern als Schmelzergelhilfe! Wozu habe ich denn fünf Jahre lang geübt!“

„Krause neigte den Kopf etwas zur Seite und betrachtete den Jungenerle mit einem prüfenden Blick.“

„Und Sie möchten...“ begann er die Frage.

„Und ich möchte gern in die technische Abteilung. Ich habe schon in Erfahrung gebracht, es gibt dort eine Vakanz, sie paßt gerade zu meiner Veranlagung als Spezialist.“

„Hm... Warum eigentlich sind Sie zu mir gekommen? Sind Sie Parteimitglied?“

„Noch nicht aber, wenn es darauf ankommt, ich werde mir größte Mühe geben um bald eins zu werden.“

„Ja, ja... Größte Mühe, sagen Sie?“

„Er lächelte schief. „Es tut mir leid, aber ich kann Ihnen nicht helfen. Nein, in diesem Anlegen nicht.“

„Wartet Folgendes noch. Sobald eingeteilt bist und angefahren hast — melde dich mal wieder, erzähle, wie und was.“

In vier Monaten fährt man seine erste selbständige Schicht in einem halben Jahr schmilzt man den Stahl genau nach dem Zeitplan. Und noch drei Monate später geht man zum schmelzwerk, um die Produktion des Jahres zu übernehmen. Kein volles Jahr ist vergangen, man wird schon als Kaderleiter über das heutige Leben und wie es im Jahre 1985 hier aussehen wird. Das Jahr 1985 hatte man gewählt, weil das Dorf in diesem Jahr hundert Jahre alt wird.

„Ist es wirklich so, daß mir bald nicht mehr zu Fuß gehen soll?“ fragte der Kolchosvater Christian Scharf, als er Peter eines Tages am Vorstandsbauwerk traf.

„Ja, denke, wir laufen uns auch jetzt die Beine nicht ab“, entgegnete Peter schmunzelnd.

„Ihr hätt' doch, wie mir hört, ein Verarmungsschloß, das bei jeder Bewegung aufschloß.“

„No Vetter Christian, so unbedingt ist das doch nicht. Wer will, soll ein Auto haben.“

„Du meinst, daß ich bald in ein Stoa vom Herre, ich komm schon paar Nächst nicht schlafen, ich hab doch immer Koppweh, wenn ich den Kopf schüttle.“

„Vielleicht werden die Autos bis dahin schon nicht mehr mit Benzin, sondern mit einem anderen Treibstoff fahren und man braucht gar kein Benzin, mehr zu riechen“, parierte Peter.

„Macht Spaß? Wohl mit Wasser wird ihr sie dann fahren.“

„Ich hab' noch ein Stück gut und lebe'n sich, so ein Scherzen gefiel ihnen.“

„Warum denn gerade mit Wasser?“

„Jung, ganz dumm, bin ich doch nicht. Ich waß, daß mir aus Wasser die stärkste Sprengladung macht.“ Es traten noch Mühen und ein Gespräch wurde ernst und sprang auf das Thema Heumald über.

„Ich habe mich nämlich noch als Student auf einen bestimmten Tätigkeitsbereich orientiert. Auch meine Diplomarbeit hat sich in diesem Themenkreis bewegt. Und nun stellt sich heraus, daß alles umsonst war.“

„Warum denn gleich so tragisch? Wie war das Thema deiner Arbeit?“

„Neue Kommunikationsmittel im Dispatcherbereich beim Schnellmelzverfahren.“ Aber die Kaderabteilung schickte mich zum Ofen in die Martinofabrik, und nicht einmal in einer Ingenieurstellung, sondern als Schmelzergelhilfe! Wozu habe ich denn fünf Jahre lang geübt!“

„Krause neigte den Kopf etwas zur Seite und betrachtete den Jungenerle mit einem prüfenden Blick.“

„Und Sie möchten...“ begann er die Frage.

„Und ich möchte gern in die technische Abteilung. Ich habe schon in Erfahrung gebracht, es gibt dort eine Vakanz, sie paßt gerade zu meiner Veranlagung als Spezialist.“

„Hm... Warum eigentlich sind Sie zu mir gekommen? Sind Sie Parteimitglied?“

„Noch nicht aber, wenn es darauf ankommt, ich werde mir größte Mühe geben um bald eins zu werden.“

„Ja, ja... Größte Mühe, sagen Sie?“

„Er lächelte schief. „Es tut mir leid, aber ich kann Ihnen nicht helfen. Nein, in diesem Anlegen nicht.“

„Wartet Folgendes noch. Sobald eingeteilt bist und angefahren hast — melde dich mal wieder, erzähle, wie und was.“

In vier Monaten fährt man seine erste selbständige Schicht in einem halben Jahr schmilzt man den Stahl genau nach dem Zeitplan. Und noch drei Monate später geht man zum schmelzwerk, um die Produktion des Jahres zu übernehmen. Kein volles Jahr ist vergangen, man wird schon als Kaderleiter über das heutige Leben und wie es im Jahre 1985 hier aussehen wird. Das Jahr 1985 hatte man gewählt, weil das Dorf in diesem Jahr hundert Jahre alt wird.

„Ist es wirklich so, daß mir bald nicht mehr zu Fuß gehen soll?“ fragte der Kolchosvater Christian Scharf, als er Peter eines Tages am Vorstandsbauwerk traf.

„Ja, denke, wir laufen uns auch jetzt die Beine nicht ab“, entgegnete Peter schmunzelnd.

„Ihr hätt' doch, wie mir hört, ein Verarmungsschloß, das bei jeder Bewegung aufschloß.“

„No Vetter Christian, so unbedingt ist das doch nicht. Wer will, soll ein Auto haben.“

„Du meinst, daß ich bald in ein Stoa vom Herre, ich komm schon paar Nächst nicht schlafen, ich hab doch immer Koppweh, wenn ich den Kopf schüttle.“

„Vielleicht werden die Autos bis dahin schon nicht mehr mit Benzin, sondern mit einem anderen Treibstoff fahren und man braucht gar kein Benzin, mehr zu riechen“, parierte Peter.

„Macht Spaß? Wohl mit Wasser wird ihr sie dann fahren.“

„Ich hab' noch ein Stück gut und lebe'n sich, so ein Scherzen gefiel ihnen.“

„Warum denn gerade mit Wasser?“

„Jung, ganz dumm, bin ich doch nicht. Ich waß, daß mir aus Wasser die stärkste Sprengladung macht.“ Es traten noch Mühen und ein Gespräch wurde ernst und sprang auf das Thema Heumald über.

„Ich habe mich nämlich noch als Student auf einen bestimmten Tätigkeitsbereich orientiert. Auch meine Diplomarbeit hat sich in diesem Themenkreis bewegt. Und nun stellt sich heraus, daß alles umsonst war.“

„Warum denn gleich so tragisch? Wie war das Thema deiner Arbeit?“

„Neue Kommunikationsmittel im Dispatcherbereich beim Schnellmelzverfahren.“ Aber die Kaderabteilung schickte mich zum Ofen in die Martinofabrik, und nicht einmal in einer Ingenieurstellung, sondern als Schmelzergelhilfe! Wozu habe ich denn fünf Jahre lang geübt!“

„Krause neigte den Kopf etwas zur Seite und betrachtete den Jungenerle mit einem prüfenden Blick.“

„Und Sie möchten...“ begann er die Frage.

„Und ich möchte gern in die technische Abteilung. Ich habe schon in Erfahrung gebracht, es gibt dort eine Vakanz, sie paßt gerade zu meiner Veranlagung als Spezialist.“

„Hm... Warum eigentlich sind Sie zu mir gekommen? Sind Sie Parteimitglied?“

„Noch nicht aber, wenn es darauf ankommt, ich werde mir größte Mühe geben um bald eins zu werden.“

„Ja, ja... Größte Mühe, sagen Sie?“

„Er lächelte schief. „Es tut mir leid, aber ich kann Ihnen nicht helfen. Nein, in diesem Anlegen nicht.“

„Wartet Folgendes noch. Sobald eingeteilt bist und angefahren hast — melde dich mal wieder, erzähle, wie und was.“

In vier Monaten fährt man seine erste selbständige Schicht in einem halben Jahr schmilzt man den Stahl genau nach dem Zeitplan. Und noch drei Monate später geht man zum schmelzwerk, um die Produktion des Jahres zu übernehmen. Kein volles Jahr ist vergangen, man wird schon als Kaderleiter über das heutige Leben und wie es im Jahre 1985 hier aussehen wird. Das Jahr 1985 hatte man gewählt, weil das Dorf in diesem Jahr hundert Jahre alt wird.

„Ist es wirklich so, daß mir bald nicht mehr zu Fuß gehen soll?“ fragte der Kolchosvater Christian Scharf, als er Peter eines Tages am Vorstandsbauwerk traf.

„Ja, denke, wir laufen uns auch jetzt die Beine nicht ab“, entgegnete Peter schmunzelnd.

„Ihr hätt' doch, wie mir hört, ein Verarmungsschloß, das bei jeder Bewegung aufschloß.“

„No Vetter Christian, so unbedingt ist das doch nicht. Wer will, soll ein Auto haben.“

„Du meinst, daß ich bald in ein Stoa vom Herre, ich komm schon paar Nächst nicht schlafen, ich hab doch immer Koppweh, wenn ich den Kopf schüttle.“

„Vielleicht werden die Autos bis dahin schon nicht mehr mit Benzin, sondern mit einem anderen Treibstoff fahren und man braucht gar kein Benzin, mehr zu riechen“, parierte Peter.

„Macht Spaß? Wohl mit Wasser wird ihr sie dann fahren.“

„Ich hab' noch ein Stück gut und lebe'n sich, so ein Scherzen gefiel ihnen.“

„Warum denn gerade mit Wasser?“

„Jung, ganz dumm, bin ich doch nicht. Ich waß, daß mir aus Wasser die stärkste Sprengladung macht.“ Es traten noch Mühen und ein Gespräch wurde ernst und sprang auf das Thema Heumald über.

„Ich habe mich nämlich noch als Student auf einen bestimmten Tätigkeitsbereich orientiert. Auch meine Diplomarbeit hat sich in diesem Themenkreis bewegt. Und nun stellt sich heraus, daß alles umsonst war.“

„Warum denn gleich so tragisch? Wie war das Thema deiner Arbeit?“

„Neue Kommunikationsmittel im Dispatcherbereich beim Schnellmelzverfahren.“ Aber die Kaderabteilung schickte mich zum Ofen in die Martinofabrik, und nicht einmal in einer Ingenieurstellung, sondern als Schmelzergelhilfe! Wozu habe ich denn fünf Jahre lang geübt!“

„Krause neigte den Kopf etwas zur Seite und betrachtete den Jungenerle mit einem prüfenden Blick.“

„Und Sie möchten...“ begann er die Frage.

„Und ich möchte gern in die technische Abteilung. Ich habe schon in Erfahrung gebracht, es gibt dort eine Vakanz, sie paßt gerade zu meiner Veranlagung als Spezialist.“

„Hm... Warum eigentlich sind Sie zu mir gekommen? Sind Sie Parteimitglied?“

„Noch nicht aber, wenn es darauf ankommt, ich werde mir größte Mühe geben um bald eins zu werden.“

„Ja, ja... Größte Mühe, sagen Sie?“

„Er lächelte schief. „Es tut mir leid, aber ich kann Ihnen nicht helfen. Nein, in diesem Anlegen nicht.“

„Wartet Folgendes noch. Sobald eingeteilt bist und angefahren hast — melde dich mal wieder, erzähle, wie und was.“

In vier Monaten fährt man seine erste selbständige Schicht in einem halben Jahr schmilzt man den Stahl genau nach dem Zeitplan. Und noch drei Monate später geht man zum schmelzwerk, um die Produktion des Jahres zu übernehmen. Kein volles Jahr ist vergangen, man wird schon als Kaderleiter über das heutige Leben und wie es im Jahre 1985 hier aussehen wird. Das Jahr 1985 hatte man gewählt, weil das Dorf in diesem Jahr hundert Jahre alt wird.

„Ist es wirklich so, daß mir bald nicht mehr zu Fuß gehen soll?“ fragte der Kolchosvater Christian Scharf, als er Peter eines Tages am Vorstandsbauwerk traf.

„Ja, denke, wir laufen uns auch jetzt die Beine nicht ab“, entgegnete Peter schmunzelnd.

„Ihr hätt' doch, wie mir hört, ein Verarmungsschloß, das bei jeder Bewegung aufschloß.“

„No Vetter Christian, so unbedingt ist das doch nicht. Wer will, soll ein Auto haben.“

„Du meinst, daß ich bald in ein Stoa vom Herre, ich komm schon paar Nächst nicht schlafen, ich hab doch immer Koppweh, wenn ich den Kopf schüttle.“

„Vielleicht werden die Autos bis dahin schon nicht mehr mit Benzin, sondern mit einem anderen Treibstoff fahren und man braucht gar kein Benzin, mehr zu riechen“, parierte Peter.

„Macht Spaß? Wohl mit Wasser wird ihr sie dann fahren.“

„Ich hab' noch ein Stück gut und lebe'n sich, so ein Scherzen gefiel ihnen.“

„Warum denn gerade mit Wasser?“

„Jung, ganz dumm, bin ich doch nicht. Ich waß, daß mir aus Wasser die stärkste Sprengladung macht.“ Es traten noch Mühen und ein Gespräch wurde ernst und sprang auf das Thema Heumald über.

„Ich habe mich nämlich noch als Student auf einen bestimmten Tätigkeitsbereich orientiert. Auch meine Diplomarbeit hat sich in diesem Themenkreis bewegt. Und nun stellt sich heraus, daß alles umsonst war.“

„Warum denn gleich so tragisch? Wie war das Thema deiner Arbeit?“

„Neue Kommunikationsmittel im Dispatcherbereich beim Schnellmelzverfahren.“ Aber die Kaderabteilung schickte mich zum Ofen in die Martinofabrik, und nicht einmal in einer Ingenieurstellung, sondern als Schmelzergelhilfe! Wozu habe ich denn fünf Jahre lang geübt!“

„Krause neigte den Kopf etwas zur Seite und betrachtete den Jungenerle mit einem prüfenden Blick.“

„Und Sie möchten...“ begann er die Frage.

„Und ich möchte gern in die technische Abteilung. Ich habe schon in Erfahrung gebracht, es gibt dort eine Vakanz, sie paßt gerade zu meiner Veranlagung als Spezialist.“

„Hm... Warum eigentlich sind Sie zu mir gekommen? Sind Sie Parteimitglied?“

„Noch nicht aber, wenn es darauf ankommt, ich werde mir größte Mühe geben um bald eins zu werden.“

„Ja, ja... Größte Mühe, sagen Sie?“

„Er lächelte schief. „Es tut mir leid, aber ich kann Ihnen nicht helfen. Nein, in diesem Anlegen nicht.“

„Wartet Folgendes noch. Sobald eingeteilt bist und angefahren hast — melde dich mal wieder, erzähle, wie und was.“

In vier Monaten fährt man seine erste selbständige Schicht in einem halben Jahr schmilzt man den Stahl genau nach dem Zeitplan. Und noch drei Monate später geht man zum schmelzwerk, um die Produktion des Jahres zu übernehmen. Kein volles Jahr ist vergangen, man wird schon als Kaderleiter über das heutige Leben und wie es im Jahre 1985 hier aussehen wird. Das Jahr 1985 hatte man gewählt, weil das Dorf in diesem Jahr hundert Jahre alt wird.

„Ist es wirklich so, daß mir bald nicht mehr zu Fuß gehen soll?“ fragte der Kolchosvater Christian Scharf, als er Peter eines Tages am Vorstandsbauwerk traf.

„Ja, denke, wir laufen uns auch jetzt die Beine nicht ab“, entgegnete Peter schmunzelnd.

„Ihr hätt' doch, wie mir hört, ein Verarmungsschloß, das bei jeder Bewegung aufschloß.“

„No Vetter Christian, so unbedingt ist das doch nicht. Wer will, soll ein Auto haben.“

„Du meinst, daß ich bald in ein Stoa vom Herre, ich komm schon paar Nächst nicht schlafen, ich hab doch immer Koppweh, wenn ich den Kopf schüttle.“

„Vielleicht werden die Autos bis dahin schon nicht mehr mit Benzin, sondern mit einem anderen Treibstoff fahren und man braucht gar kein Benzin, mehr zu riechen“, parierte Peter.

„Macht Spaß? Wohl mit Wasser wird ihr sie dann fahren.“

„Ich hab' noch ein Stück gut und lebe'n sich, so ein Scherzen gefiel ihnen.“

„Warum denn gerade mit Wasser?“

„Jung, ganz dumm, bin ich doch nicht. Ich waß, daß mir aus Wasser die stärkste Sprengladung macht.“ Es traten noch Mühen und ein Gespräch wurde ernst und sprang auf das Thema Heumald über.

„Ich habe mich nämlich noch als Student auf einen bestimmten Tätigkeitsbereich orientiert. Auch meine Diplomarbeit hat sich in diesem Themenkreis bewegt. Und nun stellt sich heraus, daß alles umsonst war.“

„Warum denn gleich so tragisch? Wie war das Thema deiner Arbeit?“

„Neue Kommunikationsmittel im Dispatcherbereich beim Schnellmelzverfahren.“ Aber die Kaderabteilung schickte mich zum Ofen in die Martinofabrik, und nicht einmal in einer Ingenieurstellung, sondern als Schmelzergelhilfe! Wozu habe ich denn fünf Jahre lang geübt!“

„Krause neigte den Kopf etwas zur Seite und betrachtete den Jungenerle mit einem prüfenden Blick.“

„Und Sie möchten...“ begann er die Frage.

„Und ich möchte gern in die technische Abteilung. Ich habe schon in Erfahrung gebracht, es gibt dort eine Vakanz, sie paßt gerade zu meiner Veranlagung als Spezialist.“

„Hm... Warum eigentlich sind Sie zu mir gekommen? Sind Sie Parteimitglied?“

„Noch nicht aber, wenn es darauf ankommt, ich werde mir größte Mühe geben um bald eins zu werden.“

„Ja, ja... Größte Mühe, sagen Sie?“

„Er lächelte schief. „Es tut mir leid, aber ich kann Ihnen nicht helfen. Nein, in diesem Anlegen nicht.“

„Wartet Folgendes noch. Sobald eingeteilt bist und angefahren hast — melde dich mal wieder, erzähle, wie und was.“

In vier Monaten fährt man seine erste selbständige Schicht in einem halben Jahr schmilzt man den Stahl genau nach dem Zeitplan. Und noch drei Monate später geht man zum schmelzwerk, um die Produktion des Jahres zu übernehmen. Kein volles Jahr ist vergangen, man wird schon als Kaderleiter über das heutige Leben und wie es im Jahre 1985 hier aussehen wird. Das Jahr 1985 hatte man gewählt, weil das Dorf in diesem Jahr hundert Jahre alt wird.

„Ist es wirklich so, daß mir bald nicht mehr zu Fuß gehen soll?“ fragte der Kolchosvater Christian Scharf, als er Peter eines Tages am Vorstandsbauwerk traf.

„Ja, denke, wir laufen uns auch jetzt die Beine nicht ab“, entgegnete Peter schmunzelnd.

„Ihr hätt' doch, wie mir hört, ein Verarmungsschloß, das bei jeder Bewegung aufschloß.“

„No Vetter Christian, so unbedingt ist das doch nicht. Wer will, soll ein Auto haben.“

„Du meinst, daß ich bald in ein Stoa vom Herre, ich komm schon paar Nächst nicht schlafen, ich hab doch immer Koppweh, wenn ich den Kopf schüttle.“

„Vielleicht werden die Autos bis dahin schon nicht mehr mit Benzin, sondern mit einem anderen Treibstoff fahren und man braucht gar kein Benzin, mehr zu riechen“, parierte Peter.

„Macht Spaß? Wohl mit Wasser wird ihr sie dann fahren.“

„Ich hab' noch ein Stück gut und lebe'n sich, so ein Scherzen gefiel ihnen.“

„Warum denn gerade mit Wasser?“

„Jung, ganz dumm, bin ich doch nicht. Ich waß, daß mir aus Wasser die stärkste Sprengladung macht.“ Es traten noch Mühen und ein Gespräch wurde ernst und sprang auf das Thema Heumald über.

„Ich habe mich nämlich noch als Student auf einen bestimmten Tätigkeitsbereich orientiert. Auch meine Diplomarbeit hat sich in diesem Themenkreis bewegt. Und nun stellt sich heraus, daß alles umsonst war.“

„Warum denn gleich so tragisch? Wie war das Thema deiner Arbeit?“

„Neue Kommunikationsmittel im Dispatcherbereich beim Schnellmelzverfahren.“ Aber die Kaderabteilung schickte mich zum Ofen in die Martinofabrik, und nicht einmal in einer Ingenieurstellung, sondern als Schmelzergelhilfe! Wozu habe ich denn fünf Jahre lang geübt!“

„Krause neigte den Kopf etwas zur Seite und betrachtete den Jungenerle mit einem prüfenden Blick.“

„Und Sie möchten...“ begann er die Frage.

„Und ich möchte gern in die technische Abteilung. Ich habe schon in Erfahrung gebracht, es gibt dort eine Vakanz, sie paßt gerade zu meiner Veranlagung als Spezialist.“

„Hm... Warum eigentlich sind Sie zu mir gekommen? Sind Sie Parteimitglied?“

„Noch nicht aber, wenn es darauf ankommt, ich werde mir größte Mühe geben um bald eins zu werden.“

„Ja, ja... Größte Mühe, sagen Sie?“

„Er lächelte schief. „Es tut mir leid, aber ich kann Ihnen nicht helfen. Nein, in diesem Anlegen nicht.“

„Wartet Folgendes noch. Sobald eingeteilt bist und angefahren hast — melde dich mal wieder, erzähle, wie und was.“

In vier Monaten fährt man seine erste selbständige Schicht in einem halben Jahr schmilzt man den Stahl genau nach dem Zeitplan. Und noch drei Monate später geht man zum schmelzwerk, um die Produktion des Jahres zu übernehmen. Kein volles Jahr ist vergangen, man wird schon als Kaderleiter über das heutige Leben und wie es im Jahre 1985 hier aussehen wird. Das Jahr 1985 hatte man gewählt, weil das Dorf in diesem Jahr hundert Jahre alt wird.

„Ist es wirklich so, daß mir bald nicht mehr zu Fuß gehen soll?“ fragte der Kolchosvater Christian Scharf, als er Peter eines Tages am Vorstandsbauwerk traf.

„Ja, denke, wir laufen uns auch jetzt die Beine nicht ab“, entgegnete Peter schmunzelnd.

„Ihr hätt' doch, wie mir hört, ein Verarmungsschloß, das bei jeder Bewegung aufschloß.“

„No Vetter Christian, so unbedingt ist das doch nicht. Wer will, soll ein Auto haben.“

„Du meinst, daß ich bald in ein Stoa vom Herre, ich komm schon paar Nächst nicht schlafen, ich hab doch immer Koppweh, wenn ich den Kopf schüttle.“

„Vielleicht werden die Autos bis dahin schon nicht mehr mit Benzin, sondern mit einem anderen Treibstoff fahren und man braucht gar kein Benzin, mehr zu riechen“, parierte Peter.

„Macht Spaß? Wohl mit Wasser wird ihr sie dann fahren.“

„Ich hab' noch ein Stück gut und lebe'n sich, so ein Scherzen gefiel ihnen.“

„Warum denn gerade mit Wasser?“

„Jung, ganz dumm, bin ich doch nicht. Ich waß, daß mir aus Wasser die stärkste Sprengladung macht.“ Es traten noch Mühen und ein Gespräch wurde ernst und sprang auf das Thema Heumald über.

„Ich habe mich nämlich noch als Student auf einen bestimmten Tätigkeitsbereich orientiert. Auch meine Diplomarbeit hat sich in diesem Themenkreis bewegt. Und nun stellt sich heraus, daß alles umsonst war.“

„Warum denn gleich so tragisch? Wie war das Thema deiner Arbeit?“

„Neue Kommunikationsmittel im Dispatcherbereich beim Schnellmelzverfahren.“ Aber die Kaderabteilung schickte mich zum Ofen in die Martinofabrik, und nicht einmal in einer Ingenieurstellung, sondern als Schmelzergelhilfe! Wozu habe ich denn fünf Jahre lang geübt!“

„Krause neigte den Kopf etwas zur Seite und betrachtete den Jungenerle mit einem prüfenden Blick.“

„Und Sie möchten...“ begann er die Frage.

„Und ich möchte gern in die technische Abteilung. Ich habe schon in Erfahrung gebracht, es gibt dort eine Vakanz, sie paßt gerade zu meiner Veranlagung als Spezialist.“

„Hm... Warum eigentlich sind Sie zu mir gekommen? Sind Sie Parteimitglied?“

„Noch nicht aber, wenn es darauf ankommt, ich werde mir größte Mühe geben um bald eins zu werden.“

„Ja, ja... Größte Mühe, sagen Sie?“

„Er lächelte schief. „Es tut mir leid, aber ich kann Ihnen nicht helfen. Nein, in diesem Anlegen nicht.“

„Wartet Folgendes noch. Sobald eingeteilt bist und angefahren hast — melde dich mal wieder, erzähle, wie und was.“

In vier Monaten fährt man seine erste selbständige Schicht in einem halben Jahr schmilzt man den Stahl genau nach dem Zeitplan. Und noch drei Monate später geht man zum schmelzwerk, um die Produktion des Jahres zu übernehmen. Kein volles Jahr ist vergangen, man wird schon als Kaderleiter über das heutige Leben und wie es im Jahre 1985 hier aussehen wird. Das Jahr 1985 hatte man gewählt, weil das Dorf in diesem Jahr hundert Jahre alt wird.

„Ist es wirklich so, daß mir bald nicht mehr zu Fuß gehen soll?“ fragte der Kolchosvater Christian Scharf, als er Peter eines Tages am Vorstandsbauwerk traf.

„Ja, denke, wir laufen uns auch jetzt die Beine nicht ab“, entgegnete Peter schmunzelnd.

„Ihr hätt' doch, wie mir hört, ein Verarmungsschloß, das bei jeder Bewegung aufschloß.“

„No Vetter Christian, so unbedingt ist das doch nicht. Wer will, soll ein Auto haben.“

„Du meinst, daß ich bald in ein Stoa vom Herre, ich komm schon paar Nächst nicht schlafen, ich hab doch immer Koppweh, wenn ich den Kopf schüttle.“

„Vielleicht werden die Autos bis dahin schon nicht mehr mit Benzin, sondern mit einem anderen Treibstoff fahren und man braucht gar kein Benzin, mehr zu riechen“, parierte Peter.

„Macht Spaß? Wohl mit Wasser wird ihr sie dann fahren.“

„Ich hab' noch ein Stück gut und lebe'n sich, so ein Scherzen gefiel ihnen.“

„Warum denn gerade mit Wasser?“

Briefkasten der Freundschaft

Komsomolzen der 20er Jahre

Früher war es Brauch, daß die Kinder den Beruf der Eltern „erben“. Der Sohn eines Schmieds lernte Sichel, die Kinder eines Schneiders — Kleidung anfertigen, die Söhne der Landwirte — „bauern“. Wie konnte es auch anders sein? Die Handwerker und Ambücker hatten eben nicht die Möglichkeit, ihre Sprößlinge lernen zu lassen, eine andere Sorge, die Sorge um das fähige Brot, stand im Vordergrund. Jeder Familienvater war froh, wenn die Kinder ihm in seinem Handwerk mithelfen konnten.

Wir waren bei unseren Eltern fünf Jungen und drei Mädchen. Unsere Kindheit fiel in die ersten Jahre der Sowjetmacht. Wir besuchten die Schule, waren Pioniere und Komsomolzen. Die erhaltene kommunistische Erziehung ließ uns späterhin alle Schwierigkeiten leichter überwinden. Früh ohne Vater geblieben, waren wir im Spreu im Wind. Wir tausende und aber Tausende anderer unserer Altersgenossen studieren wir an Fachschulen, erhielten Staatsstipendien. Jeder hatte sich einen Beruf nach Wunsch gewählt. Die Mutter freute sich ihrer Kinder, des neuen Lebens.

Viele Jahrzehnte sind seitdem verstrichen. Oft, der Älteste, Gedächtnis nicht, hat schon das Rentenalter erreicht. Er ist in dieser Stadt als leidenschaftlicher Blumenfreund bekannt, dessen Zierpflanzen auf Ausstellungen wiederholt ausgezeichnet wurden. Adelige, demals Verkäuferin, hat sechs Kinder erzogen und ist jetzt eine vielgeliebte Oma. Der Bauarbeiter Andreas und der Farmer Johann haben sich kürzlich auch der Rentnergänge angeschlossen. Walter fördert Kohle, Viktor ist Eisenbahner, Frieda — Fabrikarbeiterin, ich bin Erzieherin im Kindergarten.

Unlängst veranzelteten wir in Sakowjinsk, Gebiet Nowosibirsk, bei Adele eine Familienfeier. Aus Nischni Tegl, Kaluga, Karaganda, aus den Gebieten Tuwa und Zelinograd waren wir Geschwister, mit unseren Männern und Frauen hieher gekommen. Es war ein frohes Zusammensein. Jeder hatte viel Interessantes über seinen Beruf, sein Arbeitskollektiv, über Wohnort und Familienangelegenheiten zu erzählen. Diese „Berichte“ bezuogen ein übriges Mal, daß die Sowjetmenschense alleorts in unserer großen Heimat gut haben, daß sie die Erbschaften des Großen Oktober schätzend, seinem 60jährigen Jubiläum mit guten Arbeitsgeschenken aufwarten wollen.

Wir merkten uns auch an unsere Jugend, die mit den Werdejahren des ersten Arbeiter- und Bauernstaates der Welt zusammenfiel. Am reichgedeckten Tisch sangen wir Pioniere- und Komsomolzenlieder jener heroischen Zeit.

Minna SCHMIDT-SCHNEIDER
Gebiet Zelinograd

Inmitten des sprudelnden Lebens

Umsonst hoffte ich meinen Freund Alexander Schäfer zu Hause anzutreffen. „Sascha hat auch am Sonntag immer was zu tun“, entschuldigte sich seine Frau.

Ich fand ihn auf einer Versammlung der Volkskontrolleure des Kirov-Kolchos. Rachenschaft über das Geleistete wurde abgeleitet und der Arbeitsplan für die nächste Zeit erörtert. Die 52 Mann starke Gruppe der Volkskontrolleure der Wirtschaft wählte Alexander Schäfer zum Vorsitzenden. Mancher Meister in der Maßschneiderei spart sich einfach die Mühe, dem Kunden zu raten, falls er für die Figur unpassende Muster oder Schritte wählt. Lydia Jesse ist diese Gleichgültigkeit fremd. Die Freude der Kunden am gut gelungenen Kleidungsstück ist auch ihre Freude.

Hulda GRAF
Gebiet Omsk

Alexander Schäfer ist gleichzeitig auch Vorsitzender des Kameradschaftsgerechtfertigten Komitees und Kommunist steht immer inmitten des sprudelnden Lebens.

Georg KISSLING
Gebiet Ostkasachstan

Auch ihre Freude

Lydia zeichnete in ihren Schuljahren gern und viel, jede freie Minute saß sie mit Buntdruck- und Wasserfarben über Alben gemalt. Doch als das Mädchen vor der Berufswahl stand, entschied sie sich für den Schneiderberuf.

Heute ist Lydia Jesse eine angenehme Schneiderin in der Dienstleistungsfirma Newerowka. Sie näht für die Dorfeinwohner die schönsten Damenkleider und Herrenanzüge. Ihre ehemalige Leidenschaft — das Zeichnen — kommt Lydia jetzt bei der Suche nach neuen Schritten zu. Die Kunden wissen ihren künstlerischen Geschmack zu schätzen. Man braucht auch dann nicht ins Rayondienstleistungskombinat zu fahren, wenn es gilt, ein Fest- oder Hochzeitskleid zu nähen. Lydia Jesses geschickte Hände bringen alles fertig.

Hulda GRAF
Gebiet Omsk

Briefpartner gesucht

Wir möchten unsere Kenntnisse der deutschen und russischen Sprache vervollkommen und würden gern Briefpartnerschaften mit Jugendlichen aus Kasachstan eingehen. Wir interessieren uns für Literatur, Kunst, Tourismus, Fotografieren, für das Leben unserer Altersgenossen in anderen Wohnorten.

Andris Asminis (35 Jahre)
Gonos Osolinis (30 Jahre)

226 Ciga 10 — 10
Ul. S-mawu 35 — 2

Waren für das Volk



GEBIET MOSKAU: Im Werk für Versuchszeugnisse und Souvenirs für die Olympischen Sommerspiele 1980 in Moskau anzufertigen.

UNSER BILD: Die Technologen des Experimentslaboratoriums des Werks Larissa Iwanowa mit olympischen Souvenirs.

Fotos: TASS

ESTNISCHE SSR. An die 80 Modelle von Kinderkleidern werden in der Wirkwarenproduktion „Marat“ in Tallinn angefertigt. Das Kollektiv der Vereinigung hat sich verpflichtet, im laufenden Jahr für 2.450.000 Rubel Erzeugnisse mit dem staatlichen Gütezeichen zu liefern, beinhaltet um 500.000 Rubel mehr als im vergangenen Jahr.

UNSER BILD: Kinderpullover aus Baumwolle

Verse am Wochenende

Gedanken am Roten Samstag

Ein ganzes Volk ist heute angetreten zum Festsubbotnik, wie schon manches Jahr — und niemand wird zum Einsatz sich verspäten, ist unser Land doch heute Jubilar.

Es geht um zusätzliche große Werte, die für das ganze Volk von Nutzen sind: für alte Frauen und für greise Bärte, sogar für das noch nicht geborne Kind.

Und für uns alle, die wir heute werken noch fröhlicher, als wir's im Alltag tun, um unser Heimatland noch mehr zu stärken, damit es gegen jede Not immun!

Ob an der Werkbank, ob an Zellenbrettern, ob auf den Feldern, ob im Straßenstaub — wir trotzen heute lachend allen Wettern und allen bösen Zungen, mit Verlaub.

Es geht uns heute um recht hohe Werte: um unsere stählerne Geschlossenheit, die bei bel Volksubbotniks oft bewährte stürmteste, arbeitsfrohe Einigkeit.

Und wir sind stolz, daß der Genosse Lenin an einem Erstsabbotnik mitgetan, daß unberrt wir gehn auf Zükens Bahn, die damals auch für ihn war Dükentsehen, und die wir heute meistern mit Elan!

Rudi RIFF

Das stolze Wort Genosse

In der „Kasachstanskaja Prawda“ vom 9. Januar 1977 las ich den Beitrag „Verzeiht mir, Menschen“, ich bin mit der Erzählung von Agnes Waal über das freudlose Dasein der Sowjetdeutschen, die die Bundesrepublik Deutschland zu ihrem einzigen Wohnort gewählt haben, vollständig einverstanden.

Der zweite Weltkrieg brachte Millionen Menschen unseres Planets unglücklich viel Gram und Leid. Das Unglück traf auch unsere Familie. Bis zum Großen Vaterländischen Krieg lebte unsere große und einträchtige Familie im Gebiet Shtomir. Das Jahr 1941 brachte den Krieg. Ich wurde nach dem Ural evakuiert. Meine Eltern waren mit vier Kindern auf okkupiertem Territorium geblieben. 1945, als die Faschisten zurückwichen, verschleppten sie meine Eltern zuerst nach Polen und dann nach Deutschland.

Nach dem Krieg blieb die ganze Familie in der Bundesrepublik, denn die Eltern hatten den Lügen geglaubt, daß die Deutschen in der Sowjetunion verfolgt wurden. Wir suchten und fanden einander, begannen einen Briefwechsel. 1976 beschloß ich, meine Brüder und meine Schwester (Vater und Mutter waren schon gestorben) zu besuchen, und bat um die Erlaubnis, in die BRD zu fahren. Meiner Bitte wurde stattgegeben. Am 24. November 1976 war ich eine Woche lang zu Gast bei jedem der drei Brüder in Meiberg, 180 Kilometer von Wiesbaden.

Ich sage es frei heraus, ich war gut informiert, wie die westdeutsche Propaganda das Leben in der BRD lobt und auf die nationalen Gefühle der Deutschen in der UdSSR spekuliert. Jetzt war ich in der Bundesrepublik und wollte mit diesem „Himmelreich auf Erden“, dieser „historischen Heimat“ meinen entfremdeten Ahnen, näher bekannt werden. Alles, was ich sah, verglich ich sofort mit unserer, der sowjetischen Lebensweise. Ich muß sagen, daß der Vergleich nicht zugunsten der vielgelobten Lebensweise in der BRD ausfiel, in diesem Land geht es nur den Geldprozen gut. Für sie ist die Bundesrepublik ein wahres Paradies, wo man ganz frei Geld des Geldes halber macht.

Die Mark ist dort der Sinn des ganzen Lebens, sie ist die Grundlage von allem. Deshalb denkt jeder Arbeiter, jeder einfache Mensch Tag und Nacht daran, wie er mit dem Geld auskommen und auch noch paar Pfennige auf die hohe Kante legen könnte. Die Angst vor dem morgigen Tag herrscht in jeder einfachen Arbeiterfamilie. Sie ist weder vor Unglück noch vor Arbeitslosigkeit gefeit, deshalb sparen die

Menschen bei der Behetzung der Wohnung, an Gas, Wasser und Strom, an Nahrung und Kleidung. Ich bin nicht glücklich, daß das Sparen an und für sich eine gute Sache, jedoch — eine Absurdität, wenn sie der Gesundheit und dem Leben schadet.

Das Leben in Westdeutschland ist teuer. Ich ging in Warenhäuser. Es gibt sehr viele Waren, aber es ist niemand, der sie kauft. Man sieht fast keine Kunden. Gesagt sei, daß die Bevölkerung dort, wo ich war, sich ärmer kleidet als wir in Sotschschinsk. Wenn schon gute Waren zu Lädenhüllen werden, muß also die Kaufkraft der Hauptmasse — der Arbeitmenschen — sehr niedrig sein. Noch etwas ließ mich stauen. Ich war mit meinem Schwager auf sein Gartenland gefahren. Er klagte, daß das Begießen der Anpflanzungen sehr teuer sei. Ich schlug ihm vor, einen Brunnen zu graben, dann könne er unentgeltlich bewässern. Es stellte sich heraus, daß er das Recht nicht habe, auf seinem Grundstück einen Brunnen zu graben. Er wollte nicht glauben, daß mir auf dem Feld ein Grundstück zugeteilt wird, wofür ich nicht zu zahlen brauche.

Ich interessierte mich für die Arbeit meiner Brüder. Ihnen wird zwar Zulage gezahlt, aber jeder muß sein Soll leisten. Wenn er es überbietet, dankt ihm niemand dafür. Die Arbeiter befassen sich nicht mit Rationalisierung und Erfindertum. Die Steigerung der Arbeitsproduktivität ist für die Arbeiter nicht vorstellbar, denn sie können dadurch ihre Beschäftigung verlieren. Es stellt sich also heraus, daß der Arbeiter nicht das erhält, was er verdient, sondern was ihm sein „Brotgeber“ zukommen läßt.

Jeder Werkstätige ist immer voll und ganz von seinem Vorgesetzten abhängig, angefangen vom Meister. Von ihrer Laune hängt des Arbeiters Schicksal ab. Sie leben in ständiger Angst um ihre Arbeit und sind gezwungen, so oder anders vor den Vorgesetzten zu schwarzen, in ihrem Beisein darf der Arbeiter keine Ratschläge geben oder den Klug sein spielen. Bei uns aber werden die Leiter in Versammlungen bisweilen so kritisiert, daß der Schweiß in ihnen trieft. Das heißt bei uns Kritik.

Gott bewahr dich, in der Bundesrepublik krank zu werden. Schon der Arztbesuch kostet schweres Geld. Wird jemand für längere Zeit ins Krankenhaus eingeliefert, ist das ein Unglück und der Ruin für die Familie. Bei uns ist die Heilung unentgeltlich.

Über die Kinder und ihr Studium möchte ich besonders spre-

chen. Meine Brüder sind nicht instande, ihre Kinder auf eine Hochschule zu schicken. Nach der 10. Klasse ging mein Neffe mit dem Eigentümer einer Werkstatt Schlosser lernen. Drei Jahre lang. Es sind ihrer sechs Lehrlinge. Sie arbeiten vier Tage in der Woche und einen Tag studieren sie Theorie. Der Neffe und die Brüder sind froh: sie hätten damit Glück gehabt. Sie wollten nicht glauben, daß mein Sohn Paul an der Karaganda Polytechnischen Hochschule studiert, daß ich dafür nicht zu zahlen brauche, sondern umgekehrt, er bezieht ein Stipendium — 50 Rubel. Ingenieur, Arzt oder Lehrer mit Hochschulbildung zu werden, ist bei uns kein Problem, für die einfachen Menschen in der Bundesrepublik ein unerfüllbarer Wunschtraum.

Ich selbst habe Arbeitslose gesehen... und auch Gastarbeiter türkischer und italienischer Arbeiter in der Bundesrepublik. Ein Paradox, nicht wahr? Die eigenen Deutschen sind arbeitslos, Fremde arbeiten. Doch den Reichtümern zahlen doch den Gastarbeitern bedeutend weniger zu leben und arbeiten sie unter unerträglichen Bedingungen. Der Kapitalist schlägt Profite, der Arbeitslose fristet ein Hungerdasein.

Damals stellte ich auch die Frage, wozu die BRD die Sowjetdeutschen aus der UdSSR braucht, wenn der Staat nicht in stande ist, seiner eigenen Bevölkerung ein normales Leben zu sichern. Bekanntlich suchen zahlreiche religiöse und andere Organisationen durch Lügen und Erdichtungen die Deutschen aus der UdSSR in die BRD zu locken, obwohl sie sich dessen bewußt sind, daß sie hier Kummer und Leid erwarten.

Betont sei, daß es in der BRD keine objektive Information über die Sowjetunion, über unser Leben gibt. Bezeichnend ist folgender Umstand: Während der 40 Tage, die ich dort verbrachte, hat weder der Rundfunk noch das Fernsehen etwas über das Leben der Sowjetdeutschen, darunter auch der Sowjetdeutschen berichtet. Dafür aber haben Anfang Dezember alle Massenmedien einigemal am Tag Meldungen über die niedrige Temperatur in Sibirien durchgegeben. Die Massenmedien sind sich geradezu an ihren Worten — in Omsk und Nowosibirsk minus 45 Grad; den Bundesbürgern graute es vor solcher Kälte. Das ist verständlich, denn bei einer Temperatur von minus 5—10 Grad sind ihre Wohnungen echte Kühlanlagen. Ein Frost von 30—40 Grad



AUF dem Weizenfeld steht ein weißes pfeilartiges Denkmal. Hoch in den Himmel steigt der Pfeil den fünfzackigen Stern, und darin liegt der ganze einfache und klare Sinn des Monuments, auf dem hohen Sockel des Obelisks steht neben dem schneebedeckten Pfeil ein Geschütz. Ein richtiges, in Gefechten beschädigtes Geschütz, das früher hier, auf diesem Boden, in einer Feuerstellung gestanden und den Feind mit treffsicherem Feuer belegt hat. Und ringsherum — die zerschlagenen feindlichen Panzer mit unbedrohlichen Hakenkreuzen an den Seiten.

Die von den Helden der Kursker Schlacht vollbrachte Großtat ist auf einem Gemälde festgehalten, das der Maler Nikolai Michailowitsch Bulanow ein „Andenken der Geschichte“ nannte. Aus der Werkstatt des Meisters sind viele solche Gemälde hervorgegangen. Er hatte ja den Krieg vom ersten bis zum letzten Schuß mitgemacht. Und so hält General Bulanow nach dem Beaufkünstler geworden ist, in seinen Zeichnungen und Gemälden Sitten der Schlachten, Memorialkomplexe und Denkmäler fest. Sein Schaffen mahnt: Wir dürfen die Helden und ihre Taten nicht vergessen.

Die Muse Nikolai Bulanows erstarkte in der Arme, und der graue Mantel der Beschützer der Freiheit steht ihr sehr.

Denkmal für gefallene Artilleristen, das die Minenleger auf dem Felde der Kursker Schlacht errichtet hatten. So ist es der Maler Nikolai Bulanow auf seinem Gemälde „Andenken der Geschichte“ dargestellt (unten).

Nikolai Bulanow (Mitte) auf einem improvisierten schöpferischen Rat im Studio seines Kollegen Juri Pochodajew (links) mit dem Schlachtenmaler Wladimir Pereslawjew (Bild oben).

Fotos: TASS

Woche der bildenden Kunst

Im Gebiet Zelinograd läuft die Woche der bildenden Kunst, die von der Abteilung des Künstlerverbandes der Kasachischen SSR organisiert wurde. Ihre Hauptaufgabe besteht in der Propaganda der Kunst, in der Festigung der Verbindungen zwischen Künstler und Beschauer, zu diesem Zweck wurden Künstlerwerkstätten eröffnet, wo die Treffen unmittelbar an den Staffeleien stattfinden.

In Shortandy ist eine Wanderausstellung von Werken der Malerin und Graphiker der Künstler anberaumt. Im Ausstellungssaal des Zelinograd'schen Hauses der Künstler werden sich die Besucher mit den Werken von 150 Künstlern bekannt machen.

In den Betrieben, Hochschulen, Techniken und Sowchozen werden Vorlesungen zu den Themen „Die Propaganda durch die Monumentalkunst“, „Die Ideen des Großen Oktober in den Werken der Künstler Kasachstans“ u. a. gehalten.

In den Kinos der Stadt und des Gebiets werden die Spiel- und Dokumentarfilme „Moulin Rouge“, „Renato Guttuso“, „Nikolai Röhrlich“ vorgeführt.

Ludmila ALEXANDROWA,
Kunstwissenschaftlerin